M.
o.
1030.

L. LVIII. 201.

Die größten Ärzte aller Zeiten waren ungeduldig beim Beobachten und Beschreiben, dagegen höchst begierig, Erklärungen zu geben und Systeme zu bilden; darum hat die Wissenschaft des Lebens ihre Fehler mehr der unrechten Anwendung der Gelehrsamkeit, als selbst den Träumen des Aberglaubens zuzuschreiben.

James Currie.

Abhandlung
von dem
auffallenden Nutzen
des
kalten und lauen Wassers
in
einigen Fieberkrankheiten
und
dem Scharlach.

Nebst einem
Anhange
über
die nähere Bestimmung der Fälle und des Zeitpunktes, in welchen das Begießen oder Baden mit kaltem oder lauen Wasser in den schwersten Krankheiten schnelle und sichere Hülfe leistet.

Von
Anton Frölich,
Leibarzt und emeritirtem Dekan der medizinischen Fakultät in Wien.

Wien, 1820.
Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

M. o. 1030.

Vorbericht.

Die ältesten Ärzte haben schon von dem Nutzen des äußerlich angebrachten kalten und lauen Wassers in einigen Krankheiten gesprochen, aber seine Anwendung mußte ohne gründliche Bestimmung und Auseinandersetzung der Fälle und des Zeitpunktes, in welchem es von entschiedenem Nutzen ist, früher oder später ihren Ruhm, den sie sich bey ungründlichen Ansichten hier und da erworben hat, nothwendig wieder verlieren. Wankende, ganz unrichtige Begriffe, oder völliger Mangel derselben konnten das Heilbringende einer solchen Behandlung unmöglich lang erhalten. Dr. James Currie hat den Knoten ganz befriedigend gelöset, und bestimmte Regeln angegeben, nach denen tausende von Beyspielen bewiesen haben, wie überraschend und

sicher, kaltes oder lauwarmes Wasser manche Krankheiten, die mit Grund, tödtlich zu werden fürchten lassen, in wenigen Tagen entfernt, ja nach mehreren Stunden oft schon auffallend hülfreich sich zeiget. Jedes Mittel will, soll es gute Wirkung hervorbringen, selbst in den Händen heilkundiger Männer, nach Gesetzen und richtiger Beurtheilung angewendet seyn. Unzählige Erfahrungen zeigen, daß diese einfache Heilart von der größten Wichtigkeit, und vielfacher Gewinn für Patienten und Familien sey. Eine große Anzahl von Menschen, die jährlich in Nerven- Faul- und Scharlachfiebern ihr Leben einzubüßen auf den Punkt kommen dürfte, wird bei Würdigung dieses kräftigen Mittels die Wohlthat der schnellen Genesung mit dankbaren Herzen erkennen.

Der Herausgeber.

Dr. Jenner hat das Kuhpockeneiter als ein Mittel gegen die Ansteckung der ächten Kinderpocken oder Blattern gefunden, und der Welt angezeigt. Hinlängliche Erfahrungen haben seine Wichtigkeit, als ein sicheres Gegenmittel, bestätigt. Wo man die Vaccination ordentlich vornahm und vornimmt, erscheinen keine ächten Pocken mehr. Nach den genauesten Beobachtungen sachkundiger Männer entstehen aus der Impfung der Menschen mit Kuhpocken auch keine andern Übel, so sehr sie auch einige Ärzte bei ihrer Einführung befürchtet hatten, und Unkundige in der Heilwissenschaft hier und da noch dagegen schreien, widrige Beispiele anführen, die aber nach tieferen ärztlichen Untersuchungen völlig ungegründet sind. Manche erfolgte Übel nach geschehener Impfung standen durchaus in keiner Causalverbindung mit selber. Ärzte und andere einsichtsvolle Personen können bei besserer Überzeugung solchen ungereimten Gerichten keinen Glauben beimessen.

Jenner verdient den Dank der ganzen Welt, England allein belohnte ihn! Unser verdiente Dr. de Carro war der erste, der diese Erfindung in den

österreichischen Staaten eingeführt und durch sie seit 18 Jahren wohl mehrere tausend Kinder bei Leben erhalten hat; eben so viele dürften von mancherlei Gebrechen als Folgen der ächten Kinderpocken verschont geblieben seyn! Man muß bekennen, daß viele Ärzte Österreichs die Kuhpockenimpfung mit dem größten Eifer betrieben, und sich als wahre Menschenfreunde gezeigt haben. Wir können durch die Bemühungen des Dr. de Carro von der eingeführten Anstalt der Schwefelräucherungen auch manches Gute erwarten. Sie leisten nach sichern Berichten und gemachten Erfahrungen in mehreren veralteten Übeln, vorzüglich in der Gelenksteife, in der Gicht, in einigen langwierigen Drüsengeschwülsten und Ausschlägen sehr wichtige und auffallend gute Dienste. Mit der besten Wirkung des Schwefeldunstes bekannt, aber unbekannt mit der Art, sie, ohne der Respiration nachtheilig zu werden, anzuwenden, habe ich seit vielen Jahren mehrere Versuche damit gemacht. Sie schienen jedesmal mit Nutzen gebraucht worden zu seyn, konnten aber wegen Erstickungsgefahr nie fortgesetzt werden. Ich erwarte durch die Schwefeldunstkästen des Dr. Galés in Paris, dem die dortige Regierung nach erwiesenem Nutzen für diese Erfindung jährlich 6000 Livres in Silbermünze lebenslänglich angewiesen hat, mehr als von zehn andern durch wankende Erklärungen und Systeme angezeigte Heilmittel; denn diese Erfindung beruht auf reiner Erfahrung und auf Thatsachen. Dr. de Carro hat vorläufig zwei solche Kästen aus Paris

verschrieben, die Räucherungsanstalt allhier unternommen und erbiethet sich als Mann, der das Nützliche ernstlich zu befördern gesinnt ist, in den Provinzen, wo man sie wünschet, die Struktur dieser Kästen und die Art, sie zu gebrauchen, anzugeben.

Noch weit wichtiger ist die Entdeckung des Dr. Wright, welcher in mehreren Fieberkrankheiten und einigen andern Übeln das kalte, kühle und laue Bad schon vor mehr als zwanzig Jahren als ein vorzügliches, schnell helfendes Mittel angerathen hat. Ihm haben es Ärzte und Patienten zu danken; doch ungleich mehr Dank der Welt gebührt dem Dr. Currie in Liverpool, der nach äußerst behutsamen Versuchen die Art und Weise bestimmt angegeben hat, wann, wo, und wie, die kalten und lauen Bäder oder Sturzbäder mit aller Sicherheit und zwar mit außerordentlichem Vortheil zu gebrauchen sind. Eine große Anzahl von Ärzten ist seinem Beispiele gefolgt, und hat ebenfalls unbezweifelte, sehr günstige Resultate von dieser Heilart beobachtet *).

Unbegreiflich mag es scheinen, warum diese vortreffliche einfache Heilmethode seit so vielen Jahren in manchen Theilen Europens nicht nachgeahmt,

*) Ich will nicht hoffen, daß der bescheidene Leser dieser Abhandlung den Vorschlag, einige Fieberkrankheiten nach Regeln zur Zeit mit kaltem oder lauen Wasser zu behandeln, als eine allgemeine Wasserkur betrachten wird! Der einsichtsvolle Arzt kennt kein allgemeines Hülfsmittel, folglich auch keine Wasserkur für alle Krankheiten, nicht einmal für alle Perioden in jenen Fällen, wo kaltes oder lauwarmes Bad wirklich Wunder wirkt.

versucht, ja dort und da nicht einmal bekannt gemacht worden ist, obgleich Teutschland sehr viele große und biedere Ärzte zählt, die unbefangen das Gute und Wahre befördern! Ich werde in der Folge etwas darüber sagen.

Die wichtigsten Krankheiten, in denen die kalten und lauwarmen Bäder und kaltes Trinken bewunderungswürdige Dienste leisten, sind der Typhus, *) das Scharlachfieber und überhaupt alle ansteckenden Fieber; doch bei weiten nicht jedes Stadium oder Zeitpunkt auch in jenen Fiebern, wo das größte Heil davon abhängt. Manche Ärzte haben auch beobachtet und Erfahrungen gemacht, daß die kalten Bäder, oder das Begießen mit kaltem oder lauen Wasser in einigen konvulsivischen Krankheiten ohne Verletzung, in der Epilepsie, im Wahnsinne, selbst in Wechselfiebern zur rechten Zeit und nach festgesetzten Regeln angewendet, besonders hülfreich waren. Da nun der Typhus auf eine oder die andere Art und das Scharlachfieber das menschliche Geschlecht am öftesten, und wie man weiß, gefährlich ergreifen, so will ich hier nur von diesen sprechen und die kalte oder nach Umständen laue Behandlungsart in einigen convulsivischen und andern Krankheiten denkenden Ärzten zur weitern Untersuchung überlassen,

---

*) Unter Typhus wird jede hitzige, meistens schnell laufende Fieberkrankheit mit mehr oder weniger abwechslender Hitze und bald darauf sinkenden Kräften verstanden; dahin gehören vorzüglich die Nerven- Faul- Schiffs- Hospitals- gelben Fieber, die Pest ꝛc.

die nach gelesenen Werken des Dr. Currie diese Gegenstände näher beurtheilen und bescheidene Versuche machen können. Ich habe sie in den letzteren noch nicht gemacht und kann folglich nichts bestimmtes sagen; aber oft genug hat mich im Typhus und dem Scharlache eigene Erfahrung belehrt, als daß ich den außerordentlichen Nutzen des kalten und lauen Wassers als Bad oder durch Begießen nicht gewissenhaft anrühmen sollte.

Der Scharlach, den wir, wenn wir ihn noch nicht erlitten haben, durch Ansteckung mehr oder weniger bei epidemischem Einfluß ausgesetzt sind, ist oft eben so gefährlich, als es die ächten Pocken waren. Nach den genauesten Berechnungen von mehreren Gegenden ergibt es sich, daß in einen Zeitraum von zehn Jahren die Hälfte der Scharlachpatienten zu Grunde geht. Zu dieser Berechnung gehören jedoch auch jene, die an den Folgen des Scharlachs gewöhnlich, der Wassersucht, sterben. Daß die Nerven- und Faulfieber nicht minder gefährlich sind, erfährt das Publikum aller Orten, besonders hier aus den Todtenlisten alle Jahre selbst. Bis jetzt hat sich kein Dr. Jenner gefunden, der ein Mittel gegen die Ansteckung des Scharlachgiftes vorgeschlagen hätte, daher ist die Zusammenwirkung der Ärzte, guter Wille und Vertrauen des Publikums nothwendig und der Vernunft angemessen, solche sichere und schnelle Hülfsquellen zu ergreifen, die nach so vielen Erfahrungen, auffallenden Beispielen und theoretischen Gründen die Krankheiten nicht nur abkürzen, sondern sie auch

vollkommen heilen und den bösen Folgen größtentheils zuvorkommen. Wenn ich das, was ich hier sage, durch Thatsachen am Krankenbett erweisen und erproben kann, so wäre es lächerlich zu behaupten, daß bei dieser Behandlungsart gar nie ein Kind in Scharlach, oder ein Erwachsener im Typhus zu Grunde gehen könnte, ob ich gleich der sichern Meinung und beinahe überzeugt bin, daß durch die Anwendung des kalten und lauen Begießens oder Bades, wenn diese nach bestimmten Regeln ordentlich da, und im Zeitpunkte, wo sie eigentlich Wunder wirkt, vorgenommen wird, nie ein Unfall sich ereignet. Verborgene Übel, Nebenumstände, Fehler in der Behandlung, unrichtige Anwendung des Wassers, heimliche Vergehungen des Patienten oder der Anwesenden können in jeder auch noch so gelinden Krankheit Anlaß zu Todesfällen geben.

Der Ursprung des Scharlachgiftes, so wie seine innere Beschaffenheit, die Ursachen, warum und zu welchem Zwecke es bestehe, ist unserm Verstande eben so unerklärbar, als die Eigenschaft, die es mit den übrigen flüchtigen ansteckenden Giften gemein hat, nämlich, daß es nur ein Mal im Leben auf den Menschen seine bösen Wirkungen äußert. Jene Beispiele von zweimaliger oder öfterer Ansteckung des Scharlachs, der Pocken, und Masern, wenn sie sich nach zuverläßigen Bemerkungen auch zugetragen haben, sind gewiß so äußerst selten, daß sie nicht einmal als Ausnahmen der Regel angesehen werden können. Die sichersten Beweise dieser Wahrheit

kann sich jeder Unkundige in der Heilwissenschaft selbst verschaffen, da er erfährt, daß er nach überstandener Ansteckung von den erwähnten Giften, auch bei dem nahesten Umgang mit Patienten solcher Art auf immer verschont bleibt. Alle diese Eigenschaften und Eigenheiten in der Natur können wir nur anstaunen, bewundern, und müssen zufrieden seyn, Mittel entdeckt zu haben, ihren Verwüstungen Einhalt zu thun. Nicht so ganz verhält sichs beim Typhus, von dem ein Mensch öfter überfallen werden kann, obgleich jene, die ihn überstanden haben, nach gemachten Beobachtungen für eine zweite Ansteckung weniger empfänglich sind.

Scharlach, Masern und Pocken sind keine ausschließlichen Kinderkrankheiten. Kinder und junge Leute werden nur darum öfter von ihrer Ansteckung ergriffen, weil sie zu ihr noch Empfänglichkeit haben. Eine Reihe von dreißig bis vierzig Jahren, in der keine dieser Ansteckungen bei einem Volke Platz griff, würde bei ihrem Eintritte beweisen, daß ihnen jedes Alter unterworfen wäre.

Weder das Scharlach-, noch das Pocken- und Maserngift liegt als angeborner Keim in Menschen, sondern wird nur durch mittel- oder unmittelbare Berührung und Einsaugung bei mehr oder weniger dazu günstigen oder ungünstigen Verhältnissen mehr oder weniger allgemein verbreitet. Der Begriff von einem in dem Menschen verborgen liegenden Stoff dieser Miasmen ist somit ganz unrichtig und gibt zu falschen Schlüssen Anlaß.

Die wenigsten Menschen bleiben, wie ich bereits gesagt habe, nach verbanntem Pockengift, von dem Scharlach und den Masern befreiet. Schon in dieser Hinsicht verdienen sie unsere ganze Aufmerksamkeit; doch weit mehr der Scharlach, der oft so bösartig um sich greift, daß Tausende das Opfer seiner Wuth werden. Nicht alle Jahre verbreitet er sich in der nämlichen Gegend, die Ursache davon liegt theils in dem mehr oder weniger dazu günstigen Einfluß der bestehenden Epidemie, theils im Mangel an empfänglichen Subjekten. Auch ist die Bösartigkeit des Scharlachs nicht bei jeder Verbreitung gleich groß, und man muß bekennen, daß er manchmal, wenigstens bei einigen Subjekten, äußerst gutartig zu seyn pflegt; dahingegen wüthet er in andern Zeiten fast durchgängig wieder mörderisch, welche Bösartigkeit mir keineswegs in seiner eigenen Beschaffenheit, sondern in der Fortdauer des heftigen Fiebers zu liegen scheint. Die Masern oder Flecke sind im Ganzen viel gelinder, und man bemerkt selten große Sterblichkeit, selbst bei ihrer größten Verbreitung; aber es gibt doch auch Beispiele, daß bei ungünstigem Einflusse oder den Umständen nicht angemessener Behandlung, Kinder und Erwachsene durch sie zu Grunde gehen, oder böse Folgen in der Lunge zurückbleiben.

Bei einiger Aufmerksamkeit von Seite des Arztes und der Anwesenden überstehen die Patienten die Masern ziemlich bald. Weniger glücklich sind wir bis jetzt im Scharlach gewesen, wo die Heftigkeit

des Fiebers und die bald darauf erfolgten bösartigen Symptome den Heilmitteln Trotz geboten haben. Würde ein zweiter Jenner aufstehen und gegen dieses fatale Gift ebenfalls ein Gegenmittel entdecken, so wäre ihm die ganze Menschheit gleichen Dank schuldig, wie jenem Retter; aber noch giebt es keines und wahrscheinlich wird ein solches auch nie gefunden werden. In dessen Ermanglung schlage ich allen Völkern Österreichs, ja selbst der ganzen teutschen Welt jene durch tausend authentische Beispiele erprobte Kurart im Scharlach vor, und glaube ihnen einen wesentlichen Dienst zu erzeigen, weil sie nicht allein die Krankheit bedeutend abkürzt, sondern die bestehende auch gelinder, gefahrlos macht und die bösen Folgen der Wassersucht größtentheils verhindert. Mit ganzer Zuversicht kann ich nach dem, was ich selbst vielmal gesehen und erfahren habe, und nach den häufigen Erfahrungen berühmter und glaubwürdiger Ärzte dieser Behandlungsart das Wort sprechen. Man wird meinen Vorschlag mit aller Bereitwilligkeit ergreifen, wenn man, seiner Familie gegenüber, die häufigen Todesfälle bemerkt und mit Zittern den Augenblick erwartet, wo die Angehörigen ihre Munterkeit verloren und die Ansteckung des Scharlachs zu vermuthen ist. Unbefangene, edeldenkende Ärzte werden mich unterstützen. Mir wird das humane Handbieten einsichtsvoller und vorurtheilsloser Männer und des denkenden Theils des Publikums zum Besten der Jugend, die so unzählige Male das Opfer dieser verheerenden Seuche wird,

gewiß erfreulich und willkommen seyn! Bloßen Meinungen und Hypothesen huldige ich eben so wenig, als den, von bloß theoretisch gelehrten Köpfen vorgeschlagenen neuen Heilmitteln, die wohl oft im Anfang dort und da scheinbaren Nutzen versprechen, warmes Gehirn entflammen, Lärm machen, Nachahmer finden, aber bald wieder in Staub verfallen, weil sie momentanes Blendwerk sind. Ich halte mich lieber an solche Mittel, die bei Tausenden unbezweifelte Proben aushalten, nach besondern Erscheinungen am Krankenbett versucht werden, sich allezeit wohlthätig beweisen, mit der gesunden Theorie in keinem Widerspruche stehen, mit ihr einstimmig sind. Ärzte aller Zeiten, die diese Grundsätze befolgt und diesen Heilungsweg ausgespürt haben, heilten von jeher am Krankenbett schneller und richtiger. Auch heut zu Tage gehen die glücklichsten, wenn auch nicht immer begünstigsten Praktiker diesen sichern Weg, und entfernen heilbare Krankheiten viel schneller, oder lassen sie nicht bis zur höchsten Gefahr steigen. Freilich ist man zum Theile schon in der Kindheit der Heilwissenschaft auf diese Weise vorgegangen; aber eben diese Weise hatte sie bei aufmerksamen Ärzten in zehn Jahren weiter geführt, als ein halbes Sekulum durch ausgesponnene theoretische Hirngespinste zu thun im Stande war. Auch kann man nicht in Abrede stellen, daß eben diese Produkte die heilbringenden Fortschritte der Wissenschaft aufgehalten haben.

Wir leben in Umgebungen, die uns bei ihren Einflüssen nach allgemeinen Regeln, aber auch nach

individuellen Verhältnissen gesund erhalten und krank machen. Der richtige Beobachter nahm zu allen Zeiten daraus eine große Lehre, suchte den kranken Zustand allmählich mit Modifikationen durch wohlthätige Einflüsse in den gesunden zu verändern und heilte bestimmt öfter und glücklicher als der gelehrteste Arzt mit dem größten Geiste am Schreibepult, welcher nach ersonnenen Systemen und Hyphothesen die Natur oder vielmehr die erprobten Thatsachen über den Haufen zu werfen und die Krankheiten nach seinen Begriffen auf Heilmittel anzupassen suchet. Hyppokrates gab seinen Mitbürgern und der Nachwelt das größte Beispiel jener Handlungsweise und gewiß war dieser Altvater der Heilkunde der größte Arzt am Krankenbett, so wie jeder Arzt bis zum heutigen Tage, der mit dem Fortgange des Zeitgeistes seinen Fußstapfen folgte.

Ich will theoretische Untersuchungen und Systeme keineswegs ganz auf die Seite gesetzt wissen, und gewiß haben denkende und gelehrte Ärzte die Heilwissenschaft nach so vielen Jahrhunderten auf einen sehr hohen, und in manchen Fällen, wo sie ihre Theorie wahrhaft praktischen Ärzten mittheilten, sichern Grad gebracht; aber es kann ihnen dabei die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß in den meisten Fällen durch reine Beobachtungen des Nützlichen und Schädlichen mehr gewonnen, und es besser ist, Theorien auf Mittel zu bauen, als die Mittel nach Theorien anzuwenden. Viel, sehr viel Wahrheit scheint in diesem Begriffe zu liegen, weil die von Zeit zu Zeit erschie-

nenen Systeme sich gewöhnlich widersprechen, folglich die darauf gebauten Heilmittel ebenfalls keinen Werth haben können; da hingegen jene, die man nach praktischen Beobachtungen einmahl als nützlich und heilbringend anerkannt hat, zu allen Zeiten ihren bleibenden Werth haben. Die Wege zu den letztern vorzuschlagen, ist die heiligste Pflicht eines jeden Arztes, der nicht allein am Krankenlager die sichern und erprobten Mittel anzuwenden, sondern auch durch neue, unbezweifelte Hülfsquellen seinem Nebenmenschen redlich zu nützen suchen muß.

Nicht allein im Scharlach und Typhus, sondern auch bei allgemeinen Entzündungs- und Brennfiebern ohne Lokalaffektion wird nach richtig angewendeter Behandlung mit kaltem oder lauwarmen Wasser das Übel bedeutend abgekürzt, die Heftigkeit der Hitze vermindert, ja nach öfterem Gebrauche ganz aufgehoben und die Krankheit in einem weit kürzeren Zeitraume sicher geheilt. Die Kranken leiden viel weniger dabei, die traurigen Folgen der Wassersucht nach dem Scharlach werden in den meisten Fällen verhütet, die Reconvalescenz ohne alle Nachwehen schneller befördert. Im Typhus, in reinen Entzündungsfiebern und einigen andern, besonders ansteckenden und convulsivischen Krankheiten, werden die schauerlichen oft schnell um sich greifenden Symptome wie verjagt, und wir haben den schönsten Trost, die Kranken bald genesen zu sehen. Eben so wenig ist das Zurücktreten des Scharlachs auf edle Theile nach unzähligen Erfahrungen, worüber die

Ältern ganz beruhigt seyn können, zu befürchten, sondern der Ausschlag verliert sich nur in weit kürzerer Zeit ohne allen bösen Folgen. Die Abschuppung geht ordentlich von Statten.

Die Schwierigkeiten, die sich bei einem, dem vorigen gerade entgegengesetzten Heilplane vorfinden werden, sah ich wenigstens Anfangs in ihrem ganzen Umfange vor, und ich kann es nicht einmal jenen Ärzten, denen diese vortreffliche Heilart noch nicht bekannt seyn sollte, oder die vielleicht den günstigen Erfolg dieser einfachen Mittel nicht gesehen haben, noch vielweniger dem nichtärztlichen Publikum verargen, wenn sie bei dem bloßen Vorschlag dieser heilbringenden Methode mit Schauder und Schrecken überfallen werden. Ich darf es nicht verbergen, daß es mir selbst nicht besser ging, und daß ich in Gegenwart der Kur, als bloßer Beobachter das Begießen im Scharlach mit kaltem Wasser mit beklommenem Herzen unternehmen sah. Noch weit ärger war es mir, als ich die kalte Behandlung das erstemal selbst unternahm, aber nach kurzem und glücklichem Ende dieses Versuches unternahm ich den zweiten mit mehr Muth und größerem Vertrauen, die weiteren aber mit aller Zuversicht. Überall gelang es glücklich, und nur ein Kind von vielen starb am Scharlach, nachdem sich seine Mutter der consequenten Behandlung widersetzte, welche Widersetzlichkeit diese ängstliche Mutter nach andern ihr bekannten Beispielen sehr bereute.

Sie konnte sich bei dieser neuen, ihr unerhörten

Kurart des Gedankens der größten Gefahr nicht erwehren, und — opferte ihren Liebling. Dieser Fall dürfte noch oft eintreten. Ich bitte indessen jeden, der diese Zeilen liest, zu erwägen, ob er, im Falle er bis jetzt kein Brechmittel, keine Aderlaß, kein Zugpflaster, keine Ätzmittel kennte, und nicht den mindesten Begriff von diesen zur rechten Zeit mit dem größten Nutzen angewendeten Heilmitteln hätte, bei dem ersten Vorschlag zu solchen Hülfsquellen nicht auch zurückschaudern würde? Gewiß! Es wird also nur auf Beispiele solcher Personen ankommen, die meinen redlichen Worten, meinen und anderer Ärzte sichern Erfahrungen Glauben beimessen, und geneigt sind, ihre Kinder beim Ausbruche des Scharlachs dieser Heilmethode muthig zu übergeben. Nach solchen Beispielen dürfte die Furcht über diese ungewöhnliche, für die allermeisten Menschen unerhörte, in Teutschland und manchen anderen Gegenden selbst den Ärzten nicht durchaus bekannte Behandlung sich allmählig verlieren, vielmehr das größte Zutrauen zu ihr gewonnen werden. Ältern, Angehörige, selbst der Staat werden sich freuen, so vielen Personen eine Wohlthat zufließen zu sehen, die nicht unbedeutend ist.

Da mir alles daran liegt, das Publikum von der Vortrefflichkeit dieser Kurart zu überzeugen, und ich vielleicht nicht im Stande bin, durch meine Worte ein ungewöhnliches, scheinbar heroisches und gefährliches Mittel so in Aufnahme zu bringen, und eine solche Bereitwilligkeit zu seiner Anwendung zu erwarten, als es wirklich zu wünschen ist, so muß ich we-

nigstens einige Beispiele von solchen Ärzten anführen, die vollkommen den Stempel der reinsten Wahrheit tragen, und mit aller Bescheidenheit vorgetragen sind. Zu diesem Behufe werde ich nicht allein Meinungen, sondern auch Thatsachen vorlegen.

Voraus will ich jedoch bemerken, auf welche Art ich nach mir bekannt gemachten und selbst gesehenen Beispielen zu Werke gieng, um von dem Nutzen des kalten Bades und anderer Hülfsquellen vollkommen überzeugt zu werden. Von jeher, so lang ich Arzt bin, habe ich es mir zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht, nachzuforschen, welche Classe von Menschen, und unter welchen Bedingungen, im ganzen Umfange der Lebensart betrachtet, am gesündesten ist und am längsten lebt. Übernahm ich Patienten, besonders in langwierigen Krankheiten zur Behandlung, die von jener Lebensart kürzere oder längere Zeit abgewichen sind, oder sie nach falschen Grundsätzen, einem unrichtigen Erziehungsplane, nicht befolgt haben, so suchte ich sie in jene Fußstapfen schneller oder langsamer, je nachdem es der bestehende Krankheitszustand oder die Verhältnisse erlaubten, zurück zu führen; und ich heilte gewiß keine geringe Anzahl in chronischen Übeln, und würde wahrscheinlich noch mehrere geheilt haben, wenn mir schlechter Wille, Aufopferung der Gewohnheiten, Mangel an Geduld, besondere Nebenverhältnisse nicht so sehr im Wege gestanden wären. Bei diesem allgemeinen Heilplane fand ich den Umständen angemessene Arzneien keineswegs entbehrlich, aber ich bediente mich derselben

mehr oder weniger als beitragender Hülfsquellen, und setzte immer höhern Werth auf veränderte Lebensart, Entfernung oder Zuziehung der Leidenschaften, veränderte Nahrung, Getränke u. d. gl. Wenn ich indeß von langwierigen Krankheiten überhaupt rede, so will ich auffallende Gebrechen, Desorganisationen, Vereiterungen, vollkommene Reitzlosigkeit, Lähmungen, gänzliche Degeneration der Säfte, Gegenwart der Steine, zu hohes Alter und dergleichen, oft unheilbare Krankheiten nicht darunter verstanden haben, obgleich auch in solchen Fällen einiger Nutzen hervorleuchtet, und der günstige Einfluß nicht verkannt werden kann, sondern nur jene, deren Charakter so beschaffen ist, daß er nicht außer den Gränzen der Möglichkeit zu heilen, liegt. Unter den Genesenen haben sich viele gefunden, die zehn, fünfzehn, und mehrere Jahre harte Proben der Leiden duldeten.

Nach eben diesem Gesichtspunkte, und nicht nach manchem, in vielen Fällen freilich wohl schätzbaren Heilplane, habe ich den glücklichen Erfolg in einer oder der andern schnell laufenden Krankheit beurtheilt, und bewunderungswürdige Resultate beobachtet. Eben dieselben Resultate haben die Ärzte nach außerordentlichen Begebenheiten zu allen Zeiten bemerkt und bekannt gemacht; allein sie schienen sie als bloße Streifschüsse angesehen zu haben, ohne Versuche darüber zu machen, oder die gemachten Erfahrungen auf Theorien anzuwenden. Indessen lohnt es wohl der Mühe, über so vielfältige Erscheinungen

genauer nachzudenken! Sie machten vielmal mein Studium aus.

Schwer kranke Personen, sowohl im Typhus, Entzündungsfiebern, Scharlach, ja selbst manchmal mit Lokalaffektion wurden von ihrem innern Gefühle mit und ohne Delirium, gegen die Vorschriften der Ärzte angetrieben, die kühle oder kalte Luft zu suchen, kaltes Wasser zu trinken, und genasen in kurzer Zeit so vollständig, daß Ärzte und Angehörige in Erstaunen gesetzt wurden. Solche Fälle sind, besonders auf dem Lande, wo man auf die Patienten weniger aufmerksam ist, nicht so selten, als man glauben könnte; aber auch ein einziger solcher Fall, wenn er sich so ganz, gegen die gewöhnliche Kurart, ereignet und glücklich ausfällt, verdient schon unser Nachdenken. Die Ärzte haben wahrgenommen, daß außerordentliche Neigung zu dieser oder jener Nahrung, wenn sie nicht ganz vorübergehend war, und dem Patienten ist gereicht worden, sich von auffallendem Nutzen für dieselben bewiesen hat, daß die schwersten Zufälle in kurzer Zeit verschwunden, und die Patienten genesen sind. Gleiche Wirkungen hat man nach gewissen Getränken, nach erregten Affecten, nach Erreichung dieses oder jenes Wunsches beobachtet!

Welcher Arzt hat wohl dergleichen Erfahrungen nicht gemacht? Aber man erstaunte höchstens über solche Erscheinungen, schrieb die erfolgte Genesung einem glücklichen Zufalle (der es im Grunde gewiß nicht ist) zu, und hütete sich wohl in ähnlichen Gele-

genheiten behutsame Versuche zu machen. Ich meines Theils war nie dieser Meinung, und glaubte immer, Genesungen dieser Art müßten ihren guten Grund haben, wünschte in solchen, kritischen Angelegenheiten vorsichtige Nachahmungen machen zu können, und machte sie, sobald sich Gelegenheit darbot, besonders in Ungarn auf dem Lande, wo der Landmann geneigt ist, nach seinem Gefühle Mittel anzuwenden, die er selbst wünschet und die ihm wenig kosten. Hier leidet bei allenfalls ungünstigem Ausgang wenigstens der Ruf des Arztes nicht. Alle Versuche nach bestimmten Gesetzen gemacht, sind höchst glücklich ausgefallen.

Ich will frühere Beispiele von dem besten Erfolge der Luft und des kalten Getränkes oder Waschens, denen sich die Patienten im Typhus und einigen anderen hitzigen Fiebern, die ich und andere Ärzte bemerkt und gesehen, ausgesetzt haben, übergehen, und mich mit Anführung neuerer begnügen, und sie dem lesenden Publikum rein, wie ich sie erfahren habe, übergeben.

Ein junger Mensch von 22 Jahren, Bauerssohn zu Czölöth in Ungarn, vorhin gesund, wurde mit heftigem Fieber, Kopfschmerzen, Beklemmung auf der Brust, starkem Durste, mit Blutgestreiftem Auswurf gähe befallen. Ich ließ ihm zur Ader, gab lauwarme Getränke und dergleichen nach der gewöhnlichen Kurart. Es war der vierte Tag der Krankheit, die den höchsten Grad erreicht hatte. Am fünften, als ich ihn besuchte, war er ohne Fieber, ohne Beklem-

mung auf der Brust. Dieser Mensch entlief seiner Familie, und hielt sich über sechs Stunden ohne andere Kleidung, als einem Hemde, Schuhe, Mantel und Mütze in kalter Luft, die beinahe den Gefrierpunkt erreichte, auf. Er kam selbst zurück und arbeitete den sechsten Tag, fühlte sich nur etwas schwächer, als im ganz gesunden Zustande.

In einem Dorfe unweit Waitzen wurde ein Mann von 46 Jahren krank. Nach Entwicklung der Symptome erkannte ich am vierten Tage den Charakter der Krankheit. Er delirirte, und in diesem Zustande warf er das ganze Bettzeug von sich, öffnete die Fenster, trank kaltes Wasser beim Brunnen, wo er sich durch das Wasserschöpfen befeuchtete, kam in kurzer Zeit zu sich, schlief durch mehrere Stunden, während des Schlafes brach eine allgemeine Transspiration aus. Ich ließ ihn bei leichter Bedeckung und geöffneten Fenstern liegen, und er genaß binnen drei Tagen so vollkommen, daß er eine Stunde Wegs zu Fuße ging und mich besuchte. Seine Krankheit war ein unverkennbarer Typhus.

Dieses Bauers Kind, ein Mädchen von sechs Jahren, schlief in den ersten drei Tagen beim Vater im Bette, und ward ebenfalls von der nämlichen Krankheit ergriffen. Ich gab ihr ein Brechmittel, ließ sie späterhin kaltes Wasser trinken und die Fenster öffnen. Am sechsten Tage hatte sie Appetit, und war Reconvalescent. Diese zwei Fälle ereigneten sich im Februar.

Ein Knabe von neun Jahren in Waitzen, hatte

am vierten Tage seiner Krankheit schon Petechien. Man gab auf diesen Knaben zu wenig acht; er fühlte brennende Hitze, rieb sich mit Schnee, verlor in wenigen Tagen den Ausschlag und ward gesund; einige Schwäche ausgenommen, wogegen er gute Nahrung und etwas Wein, was er nicht verschmähte, erhielt.

Ein Knabe von vierzehn Jahren, mit heftigen Kopfschmerzen und brennender Hitze, entsprang den fünften Tag seiner Krankheit, gieng zu einem Sumpfe, in dem er mehrere Stunden zubrachte. Ich besuchte diesen Patienten, die Ältern zeigten außerordentliche Besorgniß über seinen Verlust, aber bald brachte man ihn zurück, und ich fand ihn beinahe ohne Fieber, ohne Kopfwehe. Den siebenten Tag war er gesund. Seine Krankheit hatte die größte Tendenz zu einem schweren Typhus.

Im Scharlach erinnere ich mich eines einzigen Kindes, welches kaltes Wasser trank, und sich bald besserte; sonst habe ich in dieser Krankheit kein zufälliges Beispiel obiger Art anzuführen.

Nachdem mir schon vor vielen Jahren ähnliche Erscheinungen vorgefallen sind, und ich von andern Ärzten mehrere gehört habe, so ward meine ganze Aufmerksamkeit rege. Ich dachte reiflich darüber nach, und konnte mir unmöglich vorstellen, daß solche Begebenheiten vom blinden Zufalle abhängen sollten, sondern ihren Grund in der Wirksamkeit der angebrachten Kälte haben müßten; da ich aber nach der Zeit keine solchen Beobachtungen mehr machte, so muß ich bekennen, daß ich sie leichtsinnig, vielleicht

wie viele andere Ärzte, aus dem Sinne geschlagen, und die Kranken, welche mir vorgefallen sind, auf die gewöhnliche Art behandelt habe. Nur einmal besorgte ich in Preßburg das Weib eines Leiblakei des verstorbenen Erzherzogs Primas ungefähr auf solche Weise. Ich ließ sie nämlich öfters mittelst eines Schwammes mit kaltem Wasser waschen, und die Fenster offen halten. Sie genas und lebt noch. Ich zweifle nicht, daß die meisten Ärzte solche Fälle beobachtet haben, aber sie wahrscheinlich ebenfalls als besondere Glückszufälle betrachtet, und Versuche zu machen vernachlässigt haben. Als ich aber in Preßburg Gelegenheit hatte, mit dem nun verstorbenen Doktor Kolbany Bekanntschaft zu machen, der mich auf diese Erscheinungen wieder aufmerksam machte, und mir die Werke des Dr. Currie zu lesen anrieth, die ich mir auch später aus Leipzig verschrieb, so erwachte bei mir aufs neue der Gedanke, den Grund der guten und schnellen Wirkung des kalten und lauen Bades genauer zu untersuchen, und nach erlangter völliger Überzeugung diese Behandlungsart öffentlich in Vorschlag zu bringen. — Dieser ausgezeichnete Arzt erzählte mir mehrere Beispiele von seiner Erfahrung, die er in dieser Hinsicht ebenfalls gemacht, und zum Drucke befördert hatte, deren Authenticität eben so richtig ist, als die Meinige, wofür ich als Mann von Ehre bürgen kann. Ich führe indessen, um diese Schrift nicht auszudehnen, nur einige davon an.

In dem Dorfe Kitsee, wo im Jahre 1806 der

Typhus epidemisch herrschte, ist ein Bauer, der mit anhaltendem Wahnsinne voll Petechien war, im Februar, wo der Schnee in der Nacht gefallen ist, den Seinigen aus dem Bette entsprungen, und eine Viertelstunde weit, in den Fürstlich Ezterhazyschen Fasangarten gelaufen; dort stürzte er sich in einen Graben, der voll Wasser war, und blieb beinahe zwei Stunden darin, bis man ihm auf die Spur kam. Den folgenden Tag entlief er ihnen abermals, und nach einigen Tagen wurde er ganz gesund.

Ein gleiches Beispiel ereignete sich um dieselbe Zeit zu Bösing mit dem Gräflich Palfyschen Hofrichter, den Hr. Dr. Lang behandelte, und den Patienten in dem heftigsten Typhus für verloren aufgab. Dieser Patient sprang beim Fenster aus dem Schlosse hinaus, und stürzte sich in einen vorbeifließenden Bach. Von nun an wurde er besser, kam zu sich, und in kurzer Zeit genas er vollkommen.

Ein Stallknecht in der Mühlau bei Preßburg, der von seinem Krankenlager entwischte, und sich in einen Brunnen stürzte, und einige Stunden darin blieb, bis man ihn mit Jagdhunden aufsuchte, wurde von seinem Typhus bald und vollkommen geheilt.

Bei Matrosen und Soldaten auf den Schiffen ereignen sich derlei Fälle unzähligemale, wo die Patienten während des Wahnsinns bei brennender Hitze in das Wasser springen, und nachdem man sie zurückgebracht hat, bald sich bessern und genesen. Hätten solche und gewiß noch tausend andere Beispiele, die ich theils gelesen habe, und die theils mir seit so vie-

len Jahren von Ärzten sind erzählt worden, meine ganze Aufmerksamkeit nicht erregen sollen?

Im Scharlach habe ich von Ärzten, vorzüglich aus Ungarn auf dem Lande mehr als zwanzig Fälle dieser Art aufgezeichnet. Bei vielen Kindern wurde das kalte Begießen geflissentlich und jedesmal mit gutem Erfolge angewandt. Manche Ärzte hatten aber noch gar keinen Begriff von dieser Behandlungsart. In Ungarn und überhaupt auf dem Lande lassen sich reine Versuche *) machen, weil man nicht fürchten darf, durch einen außerordentlichen, durch besondere Umstände, möglich herbeigeführten Fall seinen Ruf aufzuopfern, und der guten Sache mehr zu schaden, als zu nützen. Bei einem so ganz unbekannten, vielmehr ungewöhnlichen, den vorigen entgegengesetztem Mittel muß der Arzt allerdings mit großer Behutsamkeit zu Werke gehen, weil man bei einem einzigen unglücklichen Falle, der sich, wie gesagt, durch besondere Umstände wohl ereignen kann, den besten Vorschlag in Staub zu werfen pflegt, und wobei die Feinde des Denkens und der guten Sache gar zu gern in die Posaune blasen, den Fall vervielfältigen und triumphiren.

Die Anzahl der Kinder, welche Dr. Kolbany zu Preßburg im Scharlach mit kaltem und lauen Wasser behandelt, und schnell gerettet hat, ist sehr groß.

*) Versuche dieser Art sind keine leichtsinnigen Unternehmungen, sondern gründen sich auf glücklich ausgefallene Erscheinungen, auf theoretische Grundsätze. Man macht mit Arzneien oft weit unsicherere Versuche, ohne eigentlich Gründe für ihre Anwendung zu haben.

Er führet die Namen der Kinder, wovon die Ältern noch leben und die Thatsachen bezeugen, größtentheils an. Alle wurden gesund; zwei oder drei ausgenommen, bei welchen wegen Widersetzlichkeit der Ältern das kalte Wasser nicht angewandt wurde, und auch wirklich gestorben sind. Einige Fälle dieses erfahrnen und behutsamen Mannes finde ich zweckmäßig, dem Publikum vorzulegen.

»Franz Kuntz in Preßburg, ein Knabe von sieben Jahren, wurde im Jahre 1808 den zwei und zwanzigsten Februar mit Kopfwehe, Schauder, Übelkeiten, Erbrechen, und Halsschmerz befallen. Den sechs und zwanzigsten, wo ihn Kolbany zum erstenmal sah, lag er in soporosem Zustand, und schlief bey 36 Stunden in einem fort, dann phantasirte er anhaltend. Der Scharlach war über den ganzen Körper verbreitet, der Puls geschwind und klein, die Hitze sehr groß; während diesen gefährlichen Umständen wurde er entkleidet, in eine Wanne voll kalten Wassers gesetzt, und über den Kopf wurde ihm ein Krug voll kalten Wassers geschüttet. Dieß wurde alle Stunden wiederholt. Die Erleichterung folgte auf der Stelle, die Hitze wurde beträchtlich vermindert, sobald aber dieselbe wieder eintrat, wurde das kalte Bad angewendet. Um vier Uhr Früh geschah das nämliche, und zwar so oft, als sich die Hitze wieder einfand. Den acht und zwanzigsten Februar nach diesen derben Erfrischungen, wobei er kaltes Wasser trank, schien die ganze Sache abgethan zu seyn. Er bekam Eßlust. Den ersten März befand er sich

immer besser, er schilferte am ganzen Körper ab, hatte guten Appetit und Verdauung. Dieser Patient wurde die ersten Tage sehr warm behandelt.«

»Johann Anglbauer, zehn Jahre alt, wurde den acht und zwanzigsten Februar mit Übelkeiten, Schauder, Kopfwehe, Halsschmerzen und Erbrechen befallen. Den ersten März sah ihn Dr. Kolbany. Am dritten Tage war die Haut durch den Ausschlag, der zum Vorschein kam, ganz dunkelroth, der Hals stark entzündet, die Haut heiß, trocken, der Puls schnell. Er wurde ganz kalt gebadet, das Bad alle zwei Stunden wiederholt. Den dritten März, nachdem der Kranke zehnmal kalt und achtmal lau gebadet worden, war der Ausschlag ganz verschwunden, der Puls bey weiten nicht mehr so schnell, und regelmäßig. Die Eßlust hatte sich vermehrt, die Hitze und das allgemeine Übelbefinden hatten sich ganz verloren. Ohne weitere Heilmittel, außer einem Salbeiabsud mit einigen Tropfen Schwefelsäure zum Gurgeln, genas er vollkommen. Die Abschuppung erfolgte ordentlich.«

»Isaak Morgenstern, zehn Jahre alt, bekam den ein und zwanzigsten März den Scharlach mit heftigen Fieber, Halsschmerzen, die Haut war trocken und heiß, der Ausschlag hochroth, die Hitze groß. Er wurde mit kaltem Wasser gewaschen, und dieß denselben Tag viermal wiederholt. Den zwei- und drei und zwanzigsten wurde das kalte Waschen alle zwei Stunden fortgesetzt. Den vier und zwanzigsten wurde er nicht mehr mit kaltem, weil er schon ganz fieber-

frei war, sondern mit lauem Wasser gewaschen. Nach einiger Entkräftung genas er bald.«

»Karl Ferentzy, alt fünfzehn Jahre, bekam den Scharlach mit den vorhin beschriebenen Symptomen (Kolbany sah ihn den sechsten Tag seines Übels); er hatte hochrothen Ausschlag, der Puls war schnell, die Haut heiß, der Hals stark entzündet; der Kranke klagte über Kopfschmerzen. Binnen zwei Tagen wurde er achtmal gewaschen, und der Ausschlag war verschwunden, der Puls regelmäßig, Hitze und Übelbefinden hatten sich verloren. Die Abschuppung gieng gehörig von statten. Am siebenten Tage besuchte er wieder die Schule.«

»Rosine Groß, Tochter des Herrn Professors Groß, alt fünf Jahre, wurde den vier und zwanzigsten April mit den gewöhnlichen Symptomen heftig befallen, sie phantasirte zugleich, die Hitze war bedeutend. Nachmittag, als der Ausschlag ausgebrochen war, wurde sie gebadet, welches Bad öfter wiederholt wurde. Am zweiten Mai war der Scharlach verschwunden, aber die Haut war trocken und heiß, darauf wurde sie öfters mit kaltem Wasser gewaschen. Die Besserung erfolgte schnell, und die kleine Patientinn wurde als Reconvalescent entlassen.

Hr. Dr. Kolbany hat solche Beispiele 35 an der Zahl, wovon er die Kinder nennt, und außer diesen noch eine Menge in seinen Beobachtungen öffentlich bekannt gemacht, welche alle glücklich ausgefallen sind. Nebenumstände, die in dem kranken Subjekte, oder in Umgebungen liegen, und oft nicht unbedeu-

tend sind, waren Schuld, daß bei einigen die Reconvalescenz langsamer erfolgte, was bei der nun üblichen Behandlung, bei welcher der Scharlach nicht selten bösartig zu werden pflegt, und, wie man leider erfährt, viele Kinder sterben, fast allezeit der Fall ist.

Es wäre mir nicht begreiflich, daß jene teutschen Ärzte, welche die Werke des Dr. Currie gelesen und beurtheilt haben, diese ganz vortreffliche Behandlungsart, wenigstens im Typhus und dem Scharlachfieber nicht versucht, angezeigt, und allgemeinen Gebrauch davon sollten gemacht haben, wenn ich nicht wüßte, daß die Ärzte mehr von der öffentlichen Meinung, als von ihrem Willen abhängen, und diese Meinung mag wohl die meisten, nachdem sie vom Publikum leben, abgeschreckt haben, eine solche scheinbar schreckliche Kurart einzuführen. Indessen wird jede erprobte Hülfsquelle am Ende doch bekannt, und nach erhaltener Überzeugung mit Vergnügen und Dank angenommen. Der Typhus und der Scharlach sind, wie man weiß, äußerst gefährliche, nicht selten den besten Heilmitteln widerstehende Krankheiten, an welchen Tausende meistens in der Blüthe ihres Alters sterben. Schon der Name, Nerven-Faulfieber, oder Scharlach ergreift die Familien mit Angst und Schrecken. Diese Angst wird sich mit der Zeit mehr und mehr verlieren, Familien und Patienten werden beruhigter seyn können, wenn sie anders sich bequemen, die kalte Behandlung gleich anzuwenden, und die beste Zeit dazu nicht verstreichen zu lassen.

Diese Bereitwilligkeit wird sich finden, wenn Ärzte vom ersten Range auftreten, die glücklichsten Beispiele von beinahe zwanzig Jahren anführen, eigene Erfahrungen machen, ihre Authentie bestätigen und Zeugnisse geben, die von der zuverläßig guten Wirkung der Anwendung des kalten und lauen Wassers nicht den geringsten Zweifel überlassen. Ich wenigstens versichere als Arzt und Mitbürger, der diese Heilart genau kennt, und der im Alter bereits vorgerückt ist, daß ich keine, besonders so ungewöhnliche Mittel vorschlagen würde, wenn ich nicht sehr oft die vollste Überzeugung davon erhalten hätte. Ich betheure, daß diese Behandlungsart Tausende bei Leben erhält, und zwar ohne alle bösen Folgen, daß diese Tausende viel schneller, einfacher, und sicherer geheilt werden. Nach diesen Betheurungen sollte ich glauben, daß die Behandlung mit kaltem und lauem Wasser im Typhus und Scharlach völliges Vertrauen bei dem Publikum erhalten solle, welches unbefangene und denkende Ärzte nach erlangter Überzeugung gewiß darauf setzen werden. Allgemeines Vertrauen wird mit der Wohlthat gleichen Schritt halten.

Ich will nun auch einige Beispiele und Meinungen von andern berühmten Ärzten anführen, die nach gemachten, wiederholten Versuchen mit aller Bescheidenheit gesagt, den Stempel der Wahrheit an sich tragen.

Die vorzüglichsten Fälle, in denen das kalte oder laue Bad, Waschen oder Begießen, wie ich bereits gesagt habe, die wichtigsten und schnellsten Dienste

leisten, beobachtet man im Typhus und Scharlachfieber; doch haben Versuche und Erfahrungen gezeigt, daß ihre Anwendung auch in andern fieberhaften Krankheiten und hartnäckigen Convulsionen ohne Verletzung, sehr dienlich war.

Herr Archiater Brandis in Kiel sagt in der Vorrede zu Dr. Currie's Buch *) über die Wirkung des kalten und lauwarmen Wassers folgendes: »Der Herr Übersetzer dieser höchst wichtigen Schrift wünschet, daß ich mein eigenes Urtheil über dieselbe fälle, und daß ich sage, was ich über das Currie'sche Mittel bisher erfahren habe.«

Ich ergreife diese Gelegenheit gern, um manchen Ärzten, die gegen die gepriesensten Mittel des Auslandes immer einiges, oft billiges Mißtrauen haben, wenigstens den Muth zu vermehren, dieses Mittel mit Vorsicht anzuwenden, wenn ich auch nicht in die heftigen Vorwürfe einstimmen möchte, die der Herr Übersetzer allen teutschen Ärzten macht. — Wer sich nicht getroffen fühlt, und das dürften mehrere seyn, wird den edlen Eifer des jungen Arztes nicht verkennen, dem die Systeme **) auf einmal ein Gräuel geworden sind, wenn er sieht, daß sie der durch man-

*) übersetzt von Dr. Franz Hermann Hegewisch, Leipzig 1807.

**) Es ist nicht zu läugnen, daß der Wust von sich widersprechenden Systemen die praktische Heilkunde ganz entsetzlich verwirrt, und nicht selten wahrhaft praktische Ärzte vom sichern Wege ableitet. Ich wünsche, daß man von nützlichen und erprobten Heilmitteln, einfache theoretische Gebäude aufzuführen sich mehr bestreben möchte!

nigfaltige Erfahrung geprüften Anwendung eigentlicher Heilmittel in den Weg treten, und er in billigen Eifer geräth, wenn er in Teutschland oft gehört hat, daß nur nach Systemen die Heilkräfte gemessen werden. Eine genaue Bekanntschaft mit wirklichen Praktikern wird ihn überzeugen, daß manche Heilmittel nicht so unbeachtet bleiben, wie er aus manchen Lehrvorträgen und Handbüchern abzunehmen glaubt, und er wird sich auf der andern Seite überzeugen, daß es für Teutschland großer Gewinn ist, wenn dieser Übergang der gepriesenen ausländischen Arzeneimittel aus der ausländischen Literatur auf die teutschen Katheder und in die Handbücher den langsamen Weg durch die Köpfe der Praktiker macht. Hier in der Vorrede schränke ich mich nur darauf ein, das zu sagen, was ich über die Anwendung des Waschens der Haut und der Kälte in Fiebern selbst erfahren habe. Ich überzeugte mich, daß die Haut in allen Typhis in dem Maße ein wichtiges Organ wurde, als die Funktionen des Verdauungscanals unvollkommen und gestörter sind. Der aufmerksame Arzt kann es nicht verkennen, daß im Typhus die Haut um so mehr zu absorbiren sucht, als der Verdauungscanal gelähmt ist, und daß neuer Stoff daher am leichtesten durch die Haut in den Körper gebracht werden kann. Sehr oft habe ich in dieser Rücksicht gesehen, daß das Waschen der äußern Oberfläche bei ganz gelähmten Verdauungsorganen vollkommen, wie ein Labetrunk für einen Verdursteten *) wirkte. Ich habe dieses

*) Diese Wirkung des kalten Wassers durch Baden oder Be-

Waschen bald kühl, bald ganz kalt, jetzt gewiß bei tausend Kranken angewendet und anwenden lassen, ohne je Nachtheil, in vielen Fällen den auffallendsten Vortheil davon zu bemerken. In einem deutlich ansteckenden Typhus, welcher in einigen Braunschweigischen Distrikten im Jahre 1801 mit solcher Wuth ausbrach, daß in mehreren Dörfern über die Hälfte aller Einwohner zugleich krank lag, ließ ich und mein Freund, der Dr. Eicke, dieses Waschen, dem wir bald etwas Wein, bald Essig zusetzten, ganz allgemein anwenden.

Wir hatten über 500 Kranke in unserer Liste, bei denen es angewandt ward, und wir verloren bei dem Gebrauche dieses Mittels und des Calomels von 800 Kranken, wovon mehrere nichts gebraucht hatten, nur 17. Dr. Eicke wurde zuletzt selbst ein Opfer seines Eifers. Er wurde angesteckt, und bekam das Fieber als junger, sehr robuster Mann mit heftigen Zufällen des Sensoriums und des arteriellen Systems; aber auch er wurde durch das kalte Waschen und durch große Gaben Calomel glücklich gerettet. Diese Erfahrungen, denen ich so viele aus meiner Praktik beifügen könnte, haben mich von dem höchst wichtigen Nutzen dieses Mittels vollkommen über-

---

gießen, die der Herr Archiater Brandis anführt, ist im Typhus nicht zu verkennen, aber ich suche die Ursache davon weniger in der Einsaugung des Wassers, und glaube vielmehr, daß die verminderte Fieberhitze, die im hohen Grad auf die Verdauungsorgane sichtbar schädlich einwirkt, und noch andere Unordnungen bei ihrer längern Dauer erzeugt, die Organe in den Normalzustand bald zurückführt.

zeugt, und ich halte es, besonders für Hospitäler für ein durchaus nothwendiges Mittel, da es zugleich die Ansteckung deutlich mindert. Je mehr die Haut an diesem Hautfieber leidet, je heißer und trockner dieselbe ist, desto mehr werden ganz kaltes Waschen und Begießen nützen, so daß in einzelnen Fällen dieß künstliche Fieber *) so groß werden kann, daß das spezifische Fieber zugleich dadurch gehoben wird. Diese Ansicht scheint mir aber auch den Gebrauch der verschiedenen Temperatur genau zu bestimmen. Wo große Hitze und bedeutende trockene Haut ist, kann man das Begießen und Waschen nicht kalt genug anwenden.

»Ich erinnere mich eines Predigers, eines braven Familienvaters von beinahe sechzig Jahren, den ich an heftigen Typhus mit anhaltender Geistesabwesenheit, stehender Hitze und fast völliger Lähmung der Verdauungsorgane zu behandeln hatte. Mein Eifer ihn zu retten, wuchs mit der zunehmenden Gefahr und mit dem Zutrauen der unglücklichen Familie. Nach und nach kam ich dahin, daß er alle zwei Stunden mit dem kältesten Wasser begossen und gewaschen wurde, und ich hatte die Belohnung, ihn vollkommen hergestellt zu sehen.«

In spätern Zeiten, namentlich, als mir das Currie'sche Werk bekannt wurde, habe ich auch gleich beim ersten Ausbruche solcher Fieber mit dem eigentlichen heftigen Begießen durch ganze Eimer voll kal-

---

*) Ich kann es nicht künstliches Fieber, sondern Aufhebung des spezifischen Fieberreizes nennen.

ten Wassers Versuche gemacht, und dieselben Wirkungen, wie Currie, davon bemerkt. Auf einem adelichen Landgute im Holsteinischen wandte ich es bei zehn oder zwölf Dienstbothen an, unter welchen sich ein ansteckender Typhus zu verbreiten anfing; sie brauchten das Mittel anfangs mit dem äußersten Widerwillen, wurden aber bald von der guten Wirkung so überzeugt, daß sie es gern brauchten, und von einigen zwanzig Kranken starb keiner, mehrere wurden aber nach drei oder vier Tagen hergestellt, statt, daß andere früher Befallene mehrere Wochen daran krank waren. Wir gewinnen dem Typhus unbeschreiblich viel ab, wenn wir ihn nur auf Stunden mäßigen, und das geschieht durch die Anwendung des kalten Waschens unfehlbar.

»Von Masern habe ich noch keine eigenen Erfahrungen. Ein sehr geschätzter Arzt, der Dr. Möller in Preußisch-Minden, hat mir aber mehrere detaillirte Fälle erzählt, wo er unter ähnlichen Umständen durch kaltes Wasser die kranke Beschaffenheit der Haut, die stehende, übermäßige Hitze gehoben, und das Fieber in dem Maße gehindert habe, daß nur wenige gutartige Masern den ganzen Verlauf der Krankheit beendigten. Im Scharlach habe ich noch weniger eigene Erfahrung, die Analogie spricht aber vollkommen für Currie's Erfahrungen, und ich würde in vorkommenden Fällen keinen Augenblick anstehen, das Mittel anzuwenden.«

»Ein großes Hinderniß steht bis jetzt der Anwendung dieses Mittels überhaupt in der teutschen Pri-

vatpraxis im Wege. Die teutschen Ärzte sind zum Theil von dem Urtheile des Publikums abhängiger, als sie es seyn sollten, und dieses Mittel ist auffallend. So heftig ist es gewiß nicht, als ein Brechmittel, aber ungewöhnlicher *), und der Arzt fürchtet das Geschrei bei unglücklichem Ausgange. Dagegen weiß ich ein Mittel; der Arzt studiere die Erfahrungen anderer treu und sorgfältig, wozu ihm jetzt Currie zu empfehlen ist, und sey dann ein rechtschaffener Mann, dem die Rettung seines Kranken mehr am Herzen liegt, als das Geschwätz der Unverständigen«

So viel von einem Manne, wie der Herr Leibarzt Brandis, dessen Erfahrungen vielfältig sind, und dessen Glaubwürdigkeit wohl keinem Zweifel unterliegen wird. Er gesteht aufrichtig im Scharlach und Masern keine Erfahrungen von dem Nutzen des kalten und lauen Wassers gemacht zu haben, sieht ihn aber so vollkommen ein, daß er dieses Mittel mit aller Zuversicht bei jedem vorkommenden Falle anzuwenden bereit ist, und wahrscheinlich hat er späterhin Gelegenheit gehabt, sich praktisch davon zu überzeugen.

In Ermanglung der Erfahrungen des Herrn Archiaters bis zum Jahre 1807 über den Scharlach, könnte ich unzählige Beispiele anderer berühmter und glaubwürdiger Ärzte anführen, wenn ich hoffen könnte, durch die große Anzahl derselben mehr Vertrauen auf das kalte und laue Bad bei dem Publikum zu gewin-

*) den allermeisten Menschen noch gar nicht bekannt.

nen, aber ich erachte es für überflüssig, weil der selbstdenkende Leser und Mitbürger mit den wenigen Beispielen, die ich in dieser Abhandlung angebe, ganz zufrieden und vertrauungsvoll auf diese wahrhaft heilbringende Kurart seyn wird. Tausende von geschriebenen Beispielen würden manche Köpfe nicht überzeugen! Selbst sehen und erfahren dürfte mehr Eindruck machen!

Dr. Currie hat seine vielfältigen Erfahrungen über die kalte und lauwarme Behandlung sowohl im Typhus, als im Scharlach mit Überzeugung vorgetragen, bestimmte Regeln angegeben, und sie mit der Theorie ganz befriedigend vereinigt. Sie sind durchgängig mit aller Bescheidenheit, aber durchdringend bezeichnet und verdienen die größte Würdigung der Ärzte und Nichtärzte. Die erstern, wenn sie nur darüber denken und sehen wollen, können an der Wahrheit seiner Lehre, und was noch mehr ist, an Thatsachen nicht zweifeln. Hier einige Worte dieses schätzbaren Mannes:

»Im Monat August 1799 breitete sich der Typhus in Liverpool aus. Herr Bourne, Schreiber, ward sehr krank. Ich wurde den zwölften oder dreyzehnten Tag zu diesem Kranken gerufen; er lag in einem kläglichen Zustande, zusammengesunken nach dem untern Theile des Bettes in stillem Delirium, gefühllos für alles, was um ihn geschah. Der Puls war schwach und so frequent, daß die Schläge fast nicht zu zählen waren. Petechien über den ganzen Leib, Durchfall, unwillkührlicher Abgang des Harns und

des Stuhls, die Hitze war beträchtlich über den Normalpunct erhöht. Da seine Kräfte nicht erlaubten, daß man ihn aus dem Bette nehmen konnte, so ward die ganze Oberfläche des Körpers mit in kaltes Wasser und Essig getauchten Tüchern abgewaschen, und zugleich eine schmerzstillende Mixtur verordnet. Herr Bourne lag auf seinem Rücken mit Sehnenhüpfen, bisweilen in einem unruhigen Schlummer, bisweilen mit offenen Augen und vor sich murmelnd. Es wurde empfohlen, so oft sich mehr Hitze einstellte, das Waschen mit Wasser und Essig zu wiederholen. Dieß geschah acht bis zehnmal in 24 Stunden, und jedesmal erfolgte Nachlaß des Fiebers und meistens auch Schlaf. Nach 48 Stunden kam ein Schimmer des Bewußtseyns zurück, und die unwillkührlichen Ausleerungen hörten auf. Nach acht Tagen war seine Genesung gewiß.«

»Herr Hodson, Kaufmann, hatte seinen kranken Knecht und Herrn Bourne öfters besucht. Er ward ergriffen vom Fieber, ohne die Natur desselben zu argwohnen, so, daß ich erst den fünften Tag seines Krankseyns gerufen wurde. Ich ließ ihn alsobald unter das Sturzbad bringen, und denselben Abend ward es wiederholt. Die folgenden Tage wurde es ebenfalls angewendet, nur mit dem Unterschiede, daß die Temperatur des Wassers erhöht ward, wie seine Hitze abnahm. Tags über nahm er eine Salzmixtur, und gegen Abend ein Opiat. Gleich von Anfang wurden alle Symptome gemildert, und nach vier Tagen

war alles, bis auf die zurückbleibende Schwäche gehoben.«

»Bald darauf erkrankte Herr Bouker, ebenfalls Schreiber. Ich sah ihn 34 Stunden nach dem ersten Paroxismus. Seine Hitze war 105° Fahrenheit, sein Puls stark, und 120 Schläge in der Minute; dabei hatte er heftige Kopf- und Rückenschmerzen. Man kleidete ihn aus, und übergoß ihn mit zwei Eimern Wasser von der Temperatur 60° Fahrenheit. Sobald er wieder ins Bett gebracht wurde, versicherte er, daß seine Schmerzen verschwunden wären, Hitze und Puls sanken zum Normalgrad, er fiel in natürlichen Schlaf, während dessen sich eine gelinde Transspiration über den ganzen Körper verbreitete, und erwachte des Morgens frei von allen Beschwerden, ausgenommen, daß er sich matt fühlte.«

Bei diesen Patienten hatte Dr. Currie Gelegenheit, das Wasser gleich in der ersten Periode anzuwenden. Der Erfolg hat gezeigt, welchen Vortheil diese einfache Behandlungsart brachte.

Den zwanzigsten Juli 1801 schrieb Herr Marschall, Wundarzt, dem Dr. Currie, und meldet unter andern Folgendes: Im Mai 1800 lag das Cheschirerregiment in den Baracken zu Gosport, als ein Typhusfieber unter denselben ausbrach. Da ich keines der gewöhnlichen Mittel hinreichend fand, der Verbreitung der Krankheit Einhalt zu thun, so nahm ich meine Zuflucht zum kalten Sturzbad. Dieß war gegen Ende Juli. Der erste Patient, bei dem ich es versuchte, war ein Gemeiner am zweiten Fieber-

tage. Ich ließ ihn entkleiden, schüttete ihm vier bis fünf Gallonen *) Seewasser über den Leib, trocknete ihn wohl ab, und brachte ihn zu Bette. Er fühlte sich recht behaglich, ward schläfrig, und schlief etwa zwei Stunden; als er erwachte, war die Haut kühl und feucht, der Puls fast natürlich, und das Kopfwehe verschwunden. Abends kam wieder etwas Fieber, ich begoß ihn wieder mit demselben Erfolge. Er schlief die Nacht ganz ruhig. Den andern Morgen war er frei von Fieber, und den dritten Tag nach seiner Aufnahme ward er wieder hergestellt entlassen. Hierdurch aufgemuntert, wandte ich dieselbe Methode sogleich in neun andern Fällen an, wo die Krankheit zwischen dem ersten und fünften Tage stand, und mit demselben Erfolg. Sechs andere Kranke behandelte ich eben so, die sich zwischen dem sechsten und siebenten Tage befanden. Bei drei von ihnen mit der besten Wirkung, und zwar reichte ein dreimaliges Bad hin; wegen der größern Schwäche aber, die eine Folge der längern Dauer der Krankheit war, konnten sie so eilig nicht entlassen werden. In den andern drei Fällen war die Erleichterung sehr merklich, und sie genasen alle, aber die Krankheit hielt ihren vollen Lauf.« Man kann überall die Bemerkung machen, daß das kalte Begießen oder Waschen in der ersten Periode am allerzuträglichsten ist, und die Krankheit meistens wie durch einen Zauber aufhebt, je später aber diese Behandlung angewendet wird, desto lang-

*) Drei Gallonen betragen ungefähr einen Eimer.

samer und schwächer ist die Wirkung, ja es dürfte Fälle geben, wo sie sogar schädlich werden könnte.

Ein Brief des Herrn Simpson an Dr. Currie ist zu merkwürdig, als daß ich mich enthalten könnte, ihn hier einzurücken. »Schon seit geraumer Zeit war es meine Gewohnheit, das kalte Wasser äußerlich bei Fiebern anzuordnen, doch bei weiten nicht so allgemein und nicht auf die Art, wie Dr. Currie empfiehlt. Schwerlich hat Jemand vor ihm eine Idee gehabt, wie weit diese scientifische Praxis ausgedehnt werden kann. Bei jedem Typhuskranken, der mir unter die Hände kam, habe ich seit langer Zeit schon jeden Morgen und jeden Abend Kopf, Hals und Brust mit einem Schwamme, oder Handtuch in Essig und kaltes Wasser getaucht, sorgfältig waschen lassen, und wo die Kräfte nicht zu sehr gesunken waren, geschah es vielleicht noch öfter.

Mit Wahrheit kann ich versichern, daß es mir in sehr vielen Fällen gelungen ist, durch eine frühzeitige Anwendung des kalten Wassers nach Dr. Currie's Vorschrift den Verlauf des Fiebers ganz zu unterbrechen. In der That war ich so glücklich, daß in allen meinen Krankheitslisten in diesen letzteren Jahren fast kein einziger Fall von einem, einigermaßen langwierigen Fieber vorkommt. Zugleich bin ich überzeugt, daß, wenn ich nicht seine Methode befolgt hätte, ich minder glücklich gewesen wäre. Ich habe mit vielen achtungswürdigen Männern über diesen Gegenstand gesprochen, und

alle haben einstimmig die glaubwürdigsten Zeugnisse für diese vortreffliche Behandlungsart abgelegt. Ich fühle mich berechtigt zu sagen, daß Fieber, die nach unpartheiischer, aus der Analogie vieler vorhergehender Fälle fließenden Vorhersagung, langwierig, wenn nicht gar sehr gefährlich zu werden schienen, so viel ich urtheilen kann, ganz allein durch Hülfe des kalten Wassers gehemmt und glücklich beendigt worden sind. Fast in jedem Stadium des Fiebers habe ich es nützlich befunden, wenn es nur vorsichtig angewendet wird. Früh genug, das ist, gleich, sobald das Fieber sich ausgebildet hat, angewandt, habe ich es nie fehlschlagen sehen; allemal leistete es die wesentlichste Erleichterung und durch die Bank reichten ein Paarmal hin, den weitern Verlauf der Krankheit ganz zu hemmen.

Dr. Dinsdale liefert einen Auszug über die Anwendung des kalten Sturzbades im Londoner-Hospital.

»Jakob Johnson ward angesteckt von seinen Ältern, die im Typhus starben. Den neunzehnten Mai 1802 ward er ins Hospital gebracht, den drei und zwanzigsten Mai (den zwölften Tag der Krankheit) waren die Symptome folgende: Der Puls außerordentlich frequent, die Zunge dunkel belegt und trocken. Der Thermometer unter die Zunge gebracht zeigte 104° Fahrenheit, heftiges und anhaltendes Delirium. Die gewöhnliche Behandlungsweise fruchtete nichts. Man nahm daher seine Zuflucht zum kalten Sturzbade, zog ihn aus, goß ihm eine Schale

kaltes Wasser über den Kopf, darauf wurde er wohl abgetrocknet, und wieder zu Bette gebracht. Er schlief eine Stunde, die Haut fühlte sich sanfter an, aber es erfolgte keine Transspiration. Den vier und zwanzigsten Mai hatte der Puls 120 Schläge, die Haut war trocken, die Hitze 100°. Das Delirium dauerte fort, die vorige Nacht kein Schlaf. Er ward wieder mit einem Eimer kalten Wassers übergossen. Ruhiger Schlaf erfolgte auch dießmal, er war offenbar mehr bei sich, da er erwachte. Bald darauf brach reichliche Transspiration aus, die Nachts fortdauerte. Den sieben und zwanzigsten Mai war er gänzlich frei vom Fieber.«

»Thomas Knight, alt zwölf Jahre, ward aufgenommen den sechzehnten Juni, am fünften oder sechsten Tage des Fiebers. Abends war der Puls 116 Schläge, die Haut trocken, unzählige Petechien, die Hitze 104°, die Augen unterlaufen, heftiges Kopfwehe. Das kalte Sturzbad ward verordnet, der Kopfschmerz ließ nach, er schlief ruhig, es folgte reichliche Transspiration. Von jetzt an zeigten die Symptome eine günstige Wendung. Den zwei und zwanzigsten war er frei von allem Fieber, und vier Tage nachher ward er entlassen.«

»Johann Harrogan, alt sechs und zwanzig Jahre, kam ins Hospital den achten Juli, den fünften Tag der Krankheit. Der Puls hatte 120 Schläge, die Zunge war belegt und trocken, die Haut heiß, an einzelnen Stellen feucht, zu Zeiten Irreden, Kopf- und Rückenschmerzen. Den neunten Juli hatte er

heftiges Delirium während der Nacht. Zwei Wärterinnen vermochten nicht, ihn im Bette zu halten. Die Krankenmutter schickte nach mir heute Morgen um fünf Uhr. Er war in höchster Bewegung, der Puls hatte 130 Schläge, die Haut war heiß und dürr. Mit Gewalt stellten wir ihn unter das Sturzbad, und gossen ihm zwei Eimer über den Leib. Der Übergang von der höchsten Raserei zur völligen Ruhe war in der That überraschend. Ohne daß er widerstrebte, ward er zu Bette gebracht, reichlicher Schweiß folgte. Nach drei Tagen war kein Fiebersymptom mehr übrig.«

Dr. Dinsdale hat zwölf ganz ähnliche Geschichten angeführt, und überall rettete das kalte Begießen die gefährlichsten Patienten im Typhus. Er bemerkt anbei, daß es unnöthig scheine, noch andere Fälle zu erzählen. Allezeit waren die guten Wirkungen augenscheinlich, und in keinem Falle war die Krankheit tödtlich, nachdem dieß Mittel angewendet war. Endlich, sagt er, es würde mir ganz besonders angenehm seyn, wenn diese kurze Nachricht, die zur Bestätigung der Erfahrungen dient, die Dr. Currie in seinem wichtigen und vortrefflich geschriebenen Werke aufführt, etwas dazu beitragen könnte, die allgemeine Einführung einer für die Behandlung der Fieber so wichtigen Methode zu beschleunigen. Ich meines Theils bin völlig überzeugt von dem beständig glücklichen Erfolge und der Unschädlichkeit dieser Methode, wenn sie unter den von Dr. Currie gegebenen Bedingungen angewandt wird.

Nachdem ich nun den unverkennbaren Nutzen des kalten und lauwarmen Begießens mit Wasser, oder des Bades im Typhus sowohl nach meinen eigenen, als vieler anderer Ärzte Erfahrungen, besonders aber nach jenen des Dr. Currie, dem der Ruhm vor allen gebührt, da er eigentlich die bestimmte Art und Weise angegeben hat, wie, wo und wann der Gebrauch des Wassers am zuträglichsten ist, und mit aller Sicherheit angewendet werden kann, angezeigt habe, so will ich auch diese eben so einfache als heilbringende Kurart im Scharlachfieber nochmals näher beleuchten, aber auch von diesen nur einige Beispiele, deren Zahl unendlich ist, anführen, vorher aber kurz von dem Charakter dieser bösen Krankheit etwas melden.

Der Scharlach ist gewöhnlich entzündlicher Art, und ob er gleich in manchen Epidemien andere Charaktere anzunehmen pflegt, so beobachtet man ihn gemeiniglich nur in dieser Gestalt. In solcher erscheint er entweder gutartig, die Halsentzündung ist gering und von keinem großen Umfange, die Hitze nicht sehr über den Normalgrad erhöht, die Pulsschläge nicht zu frequent, die Haut nicht sehr heiß, noch übermäßig trocken. Leichte, kühlende Mittel, Abwaschen mit lauwarmen Wasser, kühle Getränke, vegetabilische Nahrung, Offenhalten des Leibes machen gewöhnlich die Kur aus, und die Kranken überstehen ihn unter dieser Gestalt binnen zehn bis zwölf Tagen. Wäscht man die Kinder bei etwas trockener Haut in dem ersten Zeitraume der Krankheit mit kühlem Was-

ser, so sind sie meistens den fünften, sechsten Tag, auch noch früher wieder gesund. Die Abschuppung erfolgt ordentlich.

Die nämliche Art erscheint im höhern Grade, die Halsaffektion ist bedeutender, die Kranken schlingen schwerer, die Hitze ist größer und erreicht 100° Fahrenheit, und wohl auch darüber, die Haut ist trockner, heißer anzufühlen, der Ausschlag mehr über den ganzen Körper verbreitet, die Patienten haben Durst, sind unruhiger, und erbrechen sich manchmal, klagen über Kopfweh. Dieser Grad von Scharlach verdient schon viele Aufmerksamkeit, und pflegt den sechsten oder siebenten Tag eine schlimme Wendung zu nehmen. Hier ist nichts zu versäumen und nothwendig, mehr kühlende, die Hitze herabstimmende Mittel anzuwenden, den Leib, wenn Hartleibigkeit vorhanden seyn sollte, offen zu erhalten, und vorzüglich in dem ersten Stadium, wo die Hitze am größten, die Haut trocken und rauh ist, die Patienten mit kaltem Wasser zu begießen, und abzukühlen, welche Abkühlung nach den bestehenden Umständen öfters wiederholt werden muß. Zugleich werden kaltes Getränke und frische Luft, gute Dienste leisten. Auf den Hals ist manchmal, vorzüglich im heftigern Grade der Entzündung besondere Rücksicht zu nehmen. Es ist bekannt, daß dieser Grad von Scharlachfieber viele Kinder tödtet, oder, wenn sie auch nicht zu Grunde gehen, böse Folgen hat.

Die dritte Art des Scharlachfiebers ist ganz die nämliche, nur erreicht die Krankheit einen weit hö-

hern Grad. Der Ausschlag sieht schon nicht mehr scharlachroth, sondern purpurfärbig aus, der Hals ist außerordentlich affizirt, so, daß die Patienten oft gar nicht schlucken können, die Hitze erreicht den höchsten Grad. Ich habe sie einigemale auf 109° bis 110° Fahrenheit beobachtet. Selten bemerkt man in einem andern Fieber diesen hohen Grad von Hitze. Der Puls ist schnell, die Haut ganz trocken, die Kranken sind äußerst unruhig und deliriren, sind schlaflos oder soporös, haben heftige Kopfschmerzen, und brechen fast alles, was sie genießen, heraus. Diese Erscheinungen fordern die schnellste Hülfe, wenn die Patienten zwischen dem vierten, fünften, höchstens sechsten Tage nicht zu Grunde gehen sollen. Nebst einem angemessenen Gurgelwasser müssen solche Kranke auf der Stelle und zwar bei jeder Rückkehr der trocknen Hitze mit so kaltem Wasser begossen werden, als man es nur haben kann, und dieß Begießen binnen 24 Stunden zehn, zwölfmal, je, nachdem die Hitze zurückkehrt, wiederholt werden. Je höher der Grad der Hitze ist, desto kälter muß das Wasser seyn, worauf unmittelbar die größte Erleichterung in jeder Hinsicht erfolgt, die Patienten zu sich kommen, meistens zu schlafen und zu transspiriren anfangen. Unter diesem Begießen sind zum Getränke kaltes Wasser, oder Limonade, so wie frische Luft nicht zu vernachlässigen. Selten bedarf der Patient der Arzneien, es müßte nur seyn, daß besondere Umstände solche nothwendig machten.

So schlimm nun auch diese Art von Scharlach

ist, mit Tod und Verderben droht, die gewöhnlich zu erfolgen pflegen, so wird der aufmerksame Arzt bei dieser Behandlung das Vergnügen haben, die gefährlichsten Anfälle bald vollkommen zu heben, und die Kinder binnen wenigen Tagen zu retten. Ältern und Zuseher erstaunen über die schnelle Besserung, und sind in Betreff der schlimmen Folgen auch bald ganz beruhigt.

Der Ausschlag selbst spielt manchmal verschiedene Modifikationen. Wir bemerken kleinere, oder größere Bläschen, Erhabenheiten, wie Friesel, ein anderesmal macht er ungeformte Flecken, oder Streifen u. d. gl. aber alle diese Modifikationen ändern in dem Heilplan nichts, wenn anders die Hitze den Normalgrad beträchtlich übersteigt und die Haut trocken ist. Endlich finden sich bei manchen Epidemien, bei vernachlässigter oder übel behandelter Krankheit verschiedene Charaktere vor, die bald gallicht, bald nervös sind, oder zur völligen Degeneration der Säfte tendiren. Auch in diesem höchst gefährlichen Zustande, vorzüglich in der ersten Zeit, läßt sich die Krankheit gutartiger machen, abkürzen, wenn man sie mit kaltem oder lauwarmen Wasser behandelt. Selten, oder nie wird bei großer Aufmerksamkeit und öfterem Begießen nach festgesetzten Regeln das Scharlachfieber tödtlich, wenn es auch manchmal etwas länger dauert, und sich bis zum sechsten, siebenten, in seltenern Fällen zehnten, zwölften Tag verzieht. Die Abschuppung geht gut und ordentlich von Statten, die Wassersucht tritt selten ein, oder ist in wenigen Tagen

heilbar, weil die Haut durch diese Kurart ihre große Empfindlichkeit verliert, folglich die kühle Luft wenig oder gar keinen Einfluß hat.

Was ich hier sage, kann ich behaupten und beweisen, weil ich diese Behandlungsart, nicht nur oft gesehen, sondern selbst unternommen habe. Beispiele müssen indessen die Meinungen noch mehr ändern, Thatsachen vollkommenes Vertrauen einflößen!

»Meine Methode (sagt Currie), wenn ich früh zum Kranken gerufen werde, ist, den Kranken entkleiden, und vier bis fünf Gallonen Wassers, so kalt man es nur haben kann, über ihn zu stürzen; dieß hat die gewöhnlichen kühlenden Wirkungen zur Folge, aber diese sind weniger anhaltend, als im Typhus. Schon zwei oder drei Stunden nachher findet man nicht selten die Hitze wieder eben so groß, als vorher. Das kalte Bad muß so vielmal wiederholt werden, als es die Hartnäckigkeit der Hitze verlangen mag. Bisweilen ist es nöthig, dasselbe zehn, zwölfmal binnen 24 Stunden anzuwenden. Hiernach, aber meistens schon früher, ist die Heftigkeit des Fiebers gebrochen, und laue Sturzbäder in längern Zwischenräumen sind in der Folge ganz hinreichend, die Krankheit zu besiegen. Während dieser Zeit muß das Getränk kalt gereicht und der Stuhlgang, wenn es nöthig ist, befördert werden. In wenigen Fällen habe ich es für passend gehalten, das Sturzbad durch die schweißtreibende Kraft einer Auflösung des Weinsteinsauern Antimonium zu unterstützen. Habe ich allein den Kranken zu besorgen, so

4*

bediene ich mich keiner andern Arznei. Wenn die Ängstlichkeit der Ältern oder die Besorgnisse anderer Ärzte *) uns die Hände binden und diese entscheidende Methode nicht angewendet werden kann, so mag man sich bloß des lauen Wassers mit ansehnlichem, doch minderem Effekt bedienen. Nur in gemäßigteren Fällen wird es die Krankheit durchschneiden, immer aber doch die Heftigkeit derselben mindern, da es die Hitze dämpft und hernach Transspiration bewirkt.«

»In den Jahren 1798, 1799 und 1800 kam der Scharlach mehr einzeln vor. Ich wandte hier das kalte und laue Sturzbad an, nach dem Grade der Hitze und den Perioden der Krankheit, mit sehr allgemeinem Erfolg; daher war ich völlig gerüstet zur Bekämpfung der großen und malignen Epidemie, die gegen das Ende des Sommers 1801 ausbrach. Meine Familie war zu der Zeit auf dem Lande, wo ich sie nur selten besuchen konnte. Meine zwei jüngsten Kinder, beide Knaben, der eine von fünf, der andere von drei Jahren, waren mit einigen der Kinder, wo der Scharlach ausgebrochen war und mehrere hingerafft hatte, beim Spiel zusammen gewesen, und also der Ansteckung ausgesetzt. Den fünfzehnten August Morgens erhielt ich die Botschaft, daß der Ältere die Nacht unruhig zugebracht habe, daß er über fieberhaften Schauder, Kopf- und Rückenschmerzen klage. Ich sah ihn sieben Stunden nach dem ersten Fieber-

*) Es wird die Zeit kommen, wo diese Ängstlichkeit und Besorgnisse aufhören.

frost, er fieng jetzt an, heiß zu werden, und hatte seinen Thee ausgebrochen; das Gesicht war schon besonders roth. Es war offenbar, daß er vom Scharlach ergriffen war. Bald darauf wurde er sehr heiß, die Hitze stieg auf 106, 107 bis 108° Fahrenheit. Die Heftigkeit der Vorboten ließen einen schlimmen Grad der Krankheit fürchten. Ein paar Tage vorher hatte ich ein kleines Mädchen von vier Jahren verloren, ungeachtet die Symptome anfangs lange nicht so bedenklich gewesen waren. Auch der zweite Knabe war bereits schon vom Scharlach ergriffen. Ich schloß mich mit beiden ein, um mit Hülfe einer reichlichen Menge Brunnenwassers und eines Taschenthermometers diese furchtbare Krankheit zu bekämpfen. Sobald bei dem ältern Knaben der hohe Grad der Hitze dauernd geworden war, entkleidete ich ihn, und schüttete ihm vier Gallonen Wasser von 64° Temperatur über den Kopf. Die gewöhnlichen guten Wirkungen blieben nicht aus, aber nach zwei Stunden war er so heiß, als vorhin. Das Mittel ward wieder angewandt, und noch wiederholt, so oft die wiederkehrende Hitze es verlangte. Das nämliche geschah mit dem jüngern Buben. Die Hitze bei dem ältern stieg auf 109°, bei dem jüngern auf 108°. Der Puls machte bei beiden 150 Schläge in der Minute. In 32 Stunden ward der ältere Knabe vierzehnmal übergossen; achtmal mit kaltem, zweimal mit kühlem, und viermal mit lauem Wasser. Zwölfmal war bei dem jüngern hinreichend, wovon siebenmal das Wasser kalt war. Am Morgen des dritten Ta-

ges waren beide offenbar außer Gefahr, und am vierten Tag, ungeachtet der Puls noch etwas frequent war, Reconvalescenten. Sie häuteten sich, auch schwollen die Hände mäßig, aber es traten keine der andern sekundären Zufälle ein.«

»In demselben Monate zeigte sich das Scharlachfieber in einem engen Hofe. In diesem wohnten nebst andern Personen 26 Kinder. Ich fand neun davon mit Scharlach in verschiedenen Stadien der Krankheit. Alle waren tüchtig für die Anwendung des kalten und lauen Sturzbades. Die Kranken wurden nackt auf den Hof gebracht, und mit Wasser der benachbarten Pumpe überschüttet. Wie die Hitze abnahm, ward das Wasser lau gemacht; Luftzug ward so viel, als möglich, veranlaßt. Nachdem dieß alles in Gang war, wurden noch fünf andere Kinder vom Scharlach ergriffen. Arzneien wurden wenige gegeben. Durch diese simpeln aber kräftigen Mittel wurde Krankheit und Tod aus diesen, in einem düstern Winkel, verdrängten Familien verbannt. Binnen vierzehn bis fünfzehn Tagen ward die Gesundheit aller hergestellt.«

»Die Scharlachepidemie dauerte noch den ganzen Herbst 1801 fort, auch den Winter und Frühling hatten wir immer Scharlachkranke, so, daß wir eigentlich von da an, bis eben jetzt, in Liverpool keinen Augenblick ganz frei davon gewesen sind. Bei allen Patienten, die ich in dieser Periode behandelt habe, und deren sind über 150, habe ich unausgesetzt die eben beschriebene Methode angewandt, mit

einem so beständigen Erfolg, daß ich selbst mich eben so darüber wundern als freuen muß. Zweimal habe ich Gelegenheit gehabt, den Scharlach in öffentlichen Erziehungshäusern zu bekämpfen, und ich bin so glücklich gewesen, die Kranken nicht nur zu heilen, sondern auch ihre weitere Verbreitung zu verhindern.«

Auf Ehre und Gewissen kann ich meinen Mitbürgern betheuern, daß ich solche Beispiele von glaubwürdigen, sowohl öffentlich angestellten, als praktizirenden Ärzten nicht hunderte, sondern tausende anführen könnte, für deren Authentie Fakultäten und Spitalsdirektionen gebürgt haben. Ein Brief des Dr. Gregory, Professor der medizinischen Praxis in Edimburg an Dr. Currie verdient gelesen und gewürdigt zu werden. Ich liefere davon das wichtigste im Auszug.

»Mein Herr! Sie werden sich erinnern, daß Sie vor ungefähr zwei Jahren den Dr. Wright benachrichtigten, wie der Erfolg Ihrer Methode unter 52 Scharlachpatienten bei 50 so glücklich gewesen wäre. Ich entschloß mich, bei dem ersten passenden Falle, sie anzuwenden. Bis zum August kamen mir bloß gelinde Fälle vor, bis ich um diese Zeit zu einem dreizehnjährigen Mädchen gerufen wurde, das beinahe eine Woche lang am Scharlachfieber, und dabei mit einem sehr schlimmen Halse krank gelegen war. Ich hielt es gleich anfangs für verloren, und wirklich starb es einige Tage darnach. Ich erwähnte bei der Consultation des kalten Sturzbades, konnte aber wegen verschiedener Ursachen nicht darauf drin-

gen. — Heute vor acht Tagen ward mein ältester Sohn, ein Knabe von sechs Jahren krank. Dr. Bell sah ihn vor mir. Er stand nicht an, die Gegenwart des Scharlachs zu versichern, denn schon damals war ein häufiger Ausbruch rother, hervorstehender Punkte sichtbar, so daß seine Brust schon ganz rauh und roth war. Von sechs Uhr Abends hatte die Beklemmung und das Kopfweh sehr zugenommen, dazu kam Ekel, Erbrechen und Durchfall. Der Puls schlug 140 in der Minute und sehr stark, die Haut war heiß, glänzendroth und beträchtlich rauh. Ich verlor keine Zeit, ihn aus dem Bette zu nehmen, zu entkleiden, und in eine Wanne zu setzen. Jetzt schüttete ich ihm, wie er aufrecht stand, eine Gießkanne voll kaltes Wasser über den Kopf. Dieß schaffte ihm große Erleichterung und minderte seine Hitze beträchtlich, aber vor zehn Uhr waren die Symptome wieder so heftig, als nur immer zuvor. Ich wiederholte sogleich das kalte Sturzbad, wie vorhin und mit demselben guten Erfolg. Er hatte eine ziemlich gute Nacht, aber vor acht Uhr Morgens war er schon wieder heiß, worauf denn das Bad wiederholt wurde. Da ihm meine Manier zu baden nicht gefallen wollte, so ward er in seiner eigenen Wanne gebadet, gegen zwölf und sechs Uhr Abends über und über ins Wasser getaucht. Der Hautausschlag war nicht zurückgetrieben, aber die Halsaffektion schien gemäßigt worden zu seyn. Er hat die ganze Krankheit über keinen Gran Arzenei bekommen. Vor dem Morgen des dritten Tages, d. i. 43 Stunden nach dem ersten

Übelseyn betrachtete ich ihn völlig als Reconvaleszenten. Am Morgen des vierten Tages war das Halswehe völlig vorüber. Denselben Tag hatte er eine unbedeutende Geschwulst der Hände, doch die war nichts gegen andere, die ich oft nach dem Scharlach beobachtet habe. Er verliert die Oberhaut durch Abschuppung, wie das zu vermuthen war. Ein paar Tage habe ich ihn mit lauem Seifenwasser waschen lassen. Er hat guten Appetit und gute Verdauung. Schon seit drei oder vier Tagen spielt er, wie gewöhnlich in der Kinderstube, ungeachtet es erst der neunte Tag der Krankheit ist.«

»Gestern Abend (sagt Hr. Professor Gregory weiter) fieng mein jüngster Sohn an, krank zu werden, und es zeigten sich die gewöhnlichen Symptome, Beängstigung, Übelseyn, Durchfall, Erbrechen, heftiges Schreien, schneller Puls, vermehrte Hitze. Obgleich die Hitze bei ihm nie so hoch stieg, wie bei seinem Bruder, so ward er doch in einer Wanne mit kaltem Wasser gewaschen, ungefähr um sieben Uhr und wieder um eilf Uhr gestern Abends, heute aber zweimal mit lauwarmem Wasser. Alle viermal wurde er durch das Waschen sehr erleichtert, und fiel jedesmal darauf in einen längern oder kürzern Schlaf. Jetzt sah ich durchaus kein gefährliches Symptom bei ihm. Mein vierjähriger Sohn ist bis jetzt noch nicht krank, doch klagt er über Mattigkeit. Wird er krank, so denke ich ihn eben so zu behandeln, wie seine Brüder.«

Ich will und kann mich hier in keine weitläufige

Theorie über diese sichere Heilmethode einlassen, aber soviel bin ich dem Leser schuldig zu sagen, daß der Keim der Ansteckung, sey es im Typhus oder Scharlach, gewöhnlich heftige Fieber erzeugt, welche Fieber, besonders, wo die Hitze den Normalgrad der gewöhnlichen Wärme beträchtlich übersteigt, durch ihre längere Dauer erst Verkettungen der Aktionen bewirkt, Verwüstungen in den verschiedenen Organen des Körpers anrichtet, früher oder später die Ursache der Degeneration der Säfte oder wahrer Lähmungen der Haupteingeweide wird. Der Ansteckungsstoff ist zwar die erzeugende Quelle des Fiebers und der Ausschläge, aber gewiß nicht die unmittelbare Ursache der bevorstehenden Gefahr, welche allein durch die längere Dauer der Heftigkeit des Fiebers und der enormen Hitze hervorgebracht wird, die nach verändertem Krankheitszustand an der frequenten Niederlage Schuld ist. Je früher wir somit im Stande sind, die oft marternde trockene Hitze in ihrem Entstehen zu entfernen, oder wenigstens zu mäßigen, desto gewisser können wir auf baldigen und glücklichen Ausgang der Krankheit rechnen, weil wir die Ursache zu noch weit schlimmern Zufällen, als das Fieber und die Hitze selbst sind, auf der Stelle durch kaltes Wasser beseitigen, und nichts mäßiget nach unzähligen Beispielen die Hitze und das Fieber mehr, als schnell angebrachte Kälte durch Begießen oder Baden. Dieses Mittel hilft im umgekehrten Verhältniß immer am schnellsten und am sichersten, so zwar, daß, je höher der Grad der Hitze ist, desto kälter muß das ange-

brachte Wasser seyn; vermindert sich die Hitze, so wird ein geringerer Grad von Kälte erfordert, und haben wir die Hitze auf den Normalgrad gebracht, so ist weder die Anwendung des kalten noch warmen Wassers mehr nöthig, weil die Gesundheit bis auf unbedeutende Folgen, die in keiner auch noch so geringen Krankheit ganz ausbleiben, ja öfter lang anhalten, eintritt, wobei beim Scharlach die Abschuppung immer vor sich geht. Wir thun also im Grunde nichts anders, als was man bis jetzt sich zu thun bestrebte, nämlich man gab kühlende Mittel, die aber nicht immer hinreichten, die Hitze aufzuheben, und zwar dann um so weniger, wenn man durch Bedeckung und warme Getränke die Hitze wieder zu vermehren suchte.

So sehr ich aber für diese bewunderungswürdige Behandlungsart, ganz vorzüglich im Typhus und im Scharlach stimme, und sie mit ganzer Überzeugung überall, wo es die Verhältnisse oder die Krankheitsperioden erlauben, anrathe, so will ich doch die Ältern, Vormünder und Patienten aufmerksam machen, und sie ersuchen, diese vortreffliche Kurart von Niemand, als solchen Männern vornehmen zu lassen, welche die Regeln und Bedingnisse genau kennen, bei welchen das kalte und laue Wasser mit aller Sicherheit anzuwenden ist. Ungeschickte oder kühne Laien dürften nicht allein bei Kranken viel Unheil stiften, sondern auch der guten Sache schaden, und das Publikum mit Schrecken erfüllen.

Diese Vorsicht ist indessen nichts eigenthümliches

bei der Anwendung des Wassers, sie ist bei andern, mehr oder weniger heroischen Mitteln, wie bei einer Aderlaß, einem Brech- oder heftigen Purgiermittel u. a. eben so nothwendig. Auch diese können nur nach bestimmten Anzeigen großen Nutzen, im entgegengesetzten Falle aber auch großen Schaden anrichten, und selbst tödtlich werden. Man wird also leicht begreifen, daß die Anwendung des kalten und lauen Bades auf Anordnung einsichtsvoller Männer die Krankheiten bald heben, aber unvorsichtig ohne Kenntniß der bestimmten Regeln auch schädlich werden kann.

Das Publikum muß ich erinnern, ihre Ärzte, besonders da, wo Vermuthung eines ansteckenden Typhus oder Scharlachfieber eintritt, gleich rufen zu lassen, und keine Zeit zu versäumen, weil nur im ersten Zeitraume dieser Krankheiten die Hülfe am sichersten ist. Späterhin kann das kalte und laue Wasser wohl noch öfter gute Dienste leisten, wird aber nie mehr jene sichere und schnelle Hülfe verschaffen.

Nicht jeder Typhus ist geeignet, mit kaltem Wasser behandelt zu werden, und der Heilarzt muß die Fälle gut unterscheiden, welche Unterscheidung jedoch für den geübten Kenner keiner großen Schwierigkeit unterliegt. Man sieht aus diesen Vorsichtsregeln, daß ich keineswegs allgemeinen Gebrauch ohne Unterschied des Falles und des Zeitpunktes gemacht wissen will. Auch in manchen andern Krankheiten kann ich der Meinung und den Erfahrungen einiger Ärzte noch nicht ganz beistimmen, weil meine Beobachtungen nicht hinreichen, den Nutzen darin

so sicher anzugeben, als im Typhus und im Scharlach; ob ich gleich nicht abgeneigt bin, zu glauben, daß das schnelle Begießen mit kaltem Wasser in mehreren Fällen, und zwar überall, wo keine Lokalaffektion, aber große Hitze und trockne Haut zugegen sind, von großem Nutzen seyn kann. In gewissen Lokalschwächen ohne Fieber habe ich das schnelle Begießen unzähligemal mit dem besten Erfolg anwenden lassen.

Was bei dieser Behandlungsart außer der schleunigen Hülfe noch insbesondere gewonnen wird, verdient allerdings in Betrachtung gezogen zu werden. Wird durch das kalte Waschen oder das Sturzbad frühzeitig Hülfe geschafft, so breitet sich die Ansteckung nicht leicht bei einer und derselben Familie weiter aus, was leider oft der Fall ist. Diese Beobachtung beweiset, daß in dem ersten Zeitraume wahrscheinlich der Ansteckungsstoff noch nicht wirksam ist, sich weiter zu verbreiten, und derselbe erst durch die Heftigkeit des Fiebers nach geschehener Verkettung der Umstände mehr vervielfältiget und wirksam wird. Eine Wohlthat, die sowohl in einzelnen Familien, wo Typhus und Scharlach gewöhnlich grausam um sich greifen, und nicht selten mehrere Glieder derselben wegraffen, als auch in Hospitälern nicht zu berechnen ist. Ein zweiter Vortheil besteht darin, daß nebst der ungleich schnellern Reconvalescenz und der kürzern Leiden, die oft nicht unbedeutenden Auslagen auf Medicamente und andere Unköstén in Ersparung gebracht werden.

Nach allen diesen auffallenden und ausgezeichne-

ten Vortheilen, die das kalte und laue Wasser durch Begießen, oder Baden im Typhus und Scharlach, die bekanntermaßen so viele Menschen zu Grunde richten, hat, wird man wahrscheinlich die Frage aufwerfen, wie es kommt, daß bei solchem Nutzen diese Behandlungsart nicht schon mehrere Ärzte in Teutschland angewendet und bekannt gemacht haben? Auf diese Frage läßt sich antworten: Wirklich haben sie einige Ärzte gewürdigt, eigene Erfahrungen darüber gemacht, und mit großem Vortheil angewendet; allein sie schienen nicht jene Publicität davon gemacht zu haben, die bei einem so heilsamen, aber ganz fremden, ungewöhnlichen, für den ersten Eindruck so schauderhaften Mittel nothwendig ist, andere mögen die ganze Sache zu lau genommen, oder die Anwendung des Wassers in Krankheitsperioden, wo sie wenig oder keinen Vortheil gewährt, vorgenommen, und auf diese Art eine höchst wichtige Kurmethode vernachlässigt, und gänzlich wieder bei Seite gesetzt haben. Dem größten Theile der Ärzte dürfte diese Behandlung noch gar nicht bekannt geworden seyn, oder sie hatten keine Lust, ein so ungewöhnliches Mittel ihren Nebenmenschen vorzuschlagen. Der Praktiker hängt übrigens, wie schon berührt worden ist, gar zu sehr von der Meinung des Publikums ab, welches, wenn es einmal an gewisse Methoden gewöhnt ist, mit Angst und Unwillen sich einer neuen, besonders so entgegengesetzten unterwirft. Es sieht im Geiste das bevorstehende Unglück voraus, und bequemt sich sehr schwer, das Nützliche anwenden zu lassen,

wenn es gleich nach erlangten Beweisen des größten Vortheils sich nach der Zeit seiner Widersetzlichkeit selbst wundert. Würde das neue Mittel in einer einzunehmenden Arznei bestehen, so hätte es wahrscheinlich keine Widersetzlichkeit zu befürchten, aber einen Patienten im größten Fieber und im Ausschlag mit kaltem Wasser überschütten, ist etwas unerhörtes, und erregt Furcht und Schauder. So ist es leicht zu erklären, warum die Ärzte nur selten wagen, ein Mittel ernstlich in Vorschlag zu bringen, wenn es für Unkundige den Schein hat, als könnte es gefährlich werden, und weil von vielen Personen, wie ich schon gesagt habe, durch Unvorsichtigkeit, unrichtige Anwendung, Vernachlässigung oder begangene Fehler und andere Ursachen der Fall eintreten könnte, daß ein oder der andere Patient zu Grunde geht, wobei nicht nur der Ruf des Arztes, der gewöhnlich alle Schuld tragen muß, als auch die gute Sache leiden.

Ich wiederhole es nochmals, daß ich mich über diese Schwierigkeit hinaussetze, weil ich des Triumphs sicher bin, dessen sich die kalte und lauwarme Behandlung in erwähnten Fiebern früher oder später sicher erfreuen wird. Ein Mann, der sich seit mehr als dreißig Jahren zwar keines ausgezeichneten und rauschenden, doch in allen Ständen stillen Vertrauens zu rühmen hat, kann und wird sich in der Neige seiner Praktik bei dem Publikum nicht unwürdig machen wollen! Ich verlange auch keinen blinden Glauben, sondern bin bereit, von welcher Klasse und wel-

chem Stande sie auch seyen, wenn sie sich durch diese Abhandlung, meine Versicherung und die heilige Wahrheit meiner Worte nicht überzeugt haben sollten, öffentliche Beweise dieser höchst wichtigen Kurart in Spitälern abzulegen. Biedere unbefangene Ärzte werden mich nach genauerer Prüfung der Sache unfehlbar unterstützen. Der edle Sinn solcher Männer läßt nichts anders erwarten. Widersachern werde ich nicht entgehen, wie es bei den besten und wichtigsten Vorschlägen allezeit der Fall war, und seyn wird. Hat sie doch Jenner bis zur heutigen Stunde. Das Widerstreben der Ignoranz und des Vorurtheils müsse uns nicht ärgern, wenn wir bedenken, daß alle bedeutenden Verbesserungen unserer Kunst solchen Kampf bestehen mußten, sagt Magrath. Nicht immer fließen die Widersprüche aus der Überzeugung! aber ungegründete Widersprüche werden zum Schweigen gebracht, und die Wahrheit triumphirt am Ende.

Nachträgliche Anmerkung.

In dieser Abhandlung habe ich angezeigt, daß ich von den ausgezeichneten Wirkungen des kalten und lauen Wassers durch Baden, oder Begießen außer dem Typhus und dem Scharlach keine Erfahrungen gemacht hatte, diese aber von anderen Ärzten vielmal beobachtet worden seyen.

Ich übergebe jedoch dem Leser ein nachträgliches Beispiel des besten Erfolgs dieser Behandlung in einer schweren Hypochondrie. Während ich an diesem Werke schrieb, übernahm ich den 12ten Oktober einen jungen adelichen 23jährigen Mann von guter Familie in einem sehr hohen Grade der Hypochondrie, die bereits bis zur Manie ausgeartet war, in die Kur. Des jungen Mannes Angesicht, die Augen waren roth, die Drosseladern schlugen gewaltig, er war Tag und Nacht höchst beunruhiget, stand des Nachts öfter auf, schrie, lärmte, zerbrach vor ihm liegende Gegenstände mit sichtbarer Wuth, wollte sich öfter das Leben nehmen, oder andere beschädigen, worauf man sehr wachsam seyn mußte. Er klagte über ein ganzes Heer von Krankheiten, an denen er zu leiden vorgab, verlangte oft augenblicklich mit den heiligen Sakra-

menten versehen zu werden, hatte keinen Appetit, warf bei der Mahlzeit manchmal Teller sammt Speise auf den Boden; die Haut war heiß, trocken anzufühlen und ohne alle Ausdünstung, der Bauch etwas aufgebläht, er litt zu drei bis vier Tagen an Leibesverstopfung, der abgegangene Koth war trocken, steinartig, der Harn hochgelb. Nie hatte er Fieber.

Dieser traurige Zustand dauerte mehr oder minder heftig, ein volles Jahr. Die Kur begann mit einem Aderlaß. Außer auflösenden und Öffnung befördernden Mitteln nahm er innerlich keine andere Arznei, nur mitunter ganz unbedeutende um ihn zu befriedigen, aber täglich ließ ich ihm einen halben Eimer ganz kaltes Wasser vom Brunnen über den Kopf und den ganzen Leib gießen. Nebstbei wurde er Tag vor Tag zweimal mit kaltem Wasser mittelst eines Schwammes auf den Kopf, Hals, Brust und Rücken schnell abgewaschen. Dieses Begießen und Waschen hatte so vortrefflichen Erfolg, daß er bis heute (sieben Wochen von Anfang der Kur) als völlig genesen angesehen werden kann. Sein Gesicht hat gesundes Aussehen, die Augen sind rein, lebhaft, der Puls ist ordentlich, die Haut weich, größtentheils feucht anzufühlen. Er schuppte ohne den geringsten Ausschlag gehabt zu haben, in kleinen kleienartigen Schuppen ab. Die Öffnungen erfolgen täglich, wie im ganz natürlichen Zustande, er schläft durch sieben bis acht Stunden vollkommen sanft und gut, er hat Appe-

tit, die beste Verdauung, sein Gemüth ist ruhig, seine Handlungen gelassen, er beschäftiget sich mit Zeichnen, oder anderen Gegenständen, geht in Gesellschaften und ist mit sich selbst, bis auf einiges Gefühl von nicht ganz erlangten Kräften, zufrieden.

Gegenwärtig laß ich diesen Patienten nicht mehr begießen, sondern bloß, wenn er nicht in Schweiß ist, kalt waschen. Er bedarf keiner Arzneien mehr, seine unglückliche Lage ist gehoben, und er wird ehestens in sein Vaterland als gesunder Mann zurückkehren. Soviel als nachträglich gemachte Erfahrung über die Anwendung des kalten Wassers in der Hypochondrie bei trockener und dürrer Haut.

Den 1. December 1817.

Nähere Bestimmung

der

Fälle und des Zeitpunktes, in welchen das Begießen oder Baden

mit

kalten oder lauen Wasser

in den

schwersten Krankheiten schnelle und sichere Hülfe leistet,

als Anhang

zur vorliegenden Abhandlung.

Die Hemmung der Ausdünstung in Fieberparoxismus und einigen langwierigen Krankheiten hindert die Vorrichtung, mittelst welcher die Constitution die krankhafte Hitze verjagt und läßt so den Körper unter dem Einfluß eines allgemeinen Reitzes der stärksten Art, welcher das Uebel vervielfacht und die schlimmsten Folgen erzeuget.

Das Begießen oder Baden mit kalten und lauen Wasser in einigen Fieberkrankheiten, Hypochondrien und Manien ist nach reinen, unzähligen Erfahrungen von solcher Wichtigkeit und der gute Erfolg desselben so zuverläßig, daß die nähere Angabe der Fälle, des Zeitpunktes und der Art, dieses ausgezeichnete Mittel zu brauchen, um so willkommener seyn dürfte, als diese nicht durchaus erkannte Hülfsquelle dort und da bezweifelt, ja sogar verworfen wird, andererseits ihr manche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, ob gleich viele unbefangene und richtig urtheilende Ärzte sie nach ihrem verdienten Werthe zu würdigen nicht unterlassen! Es scheint mir aber auch eine bestimmte Anzeige der Fälle und des Zeitpunktes nöthig zu seyn, weil die Behandlung mit kalten und lauen Wasser nur dann unfehlbare, gute Wirkungen erzeugt, wenn sie richtig und nach Grundsätzen vorgenommen wird; im Gegentheil aber, wie alle Hülfsmittel, schädliche und gefährliche Wirkungen äußert, wenn die Begießungen ohne genaue Beobachtung der Regeln angewendet werden.

Wenn Laien oder Nichtärzte bei diesem zwar nicht

ganz neuen, doch größtentheils unbekannten Mittel, mit Furcht, Angst und Schrecken erfüllt werden, so ist es sehr begreiflich, weil sie das Begießen mit kalten Wasser in der größten Fieberhitze als etwas sehr gefährliches betrachten, seinen Nutzen und ausgebreiteten Vortheil nicht einsehen. Sobald aber Männer von verdienten Rufe, denen die Regeln und Grundsätze bekannt sind, wo der Gebrauch des kalten und lauen Wassers überraschende, schnelle Hülfe leistet, aufgetreten seyn und Beispiele des besten Erfolgs geliefert haben werden, so wird sich die Furcht vor diesem heilsamen Mittel bei jenen bald verlieren und das Publikum geneigt werden, das Begießen in solchen Krankheiten mit aller Bereitwilligkeit anwenden zu lassen, die höchst gefährlich sind und leider gar zu oft tödtlich werden.

Die nähere Bestimmung der Fälle und des Zeitpunktes, in welchen diese Heilart vorzüglich zu empfehlen ist, und die vielleicht in vorliegender Abhandlung nicht hinlänglich auseinander gesetzt seyn dürfte, will ich somit hier klarer beleuchten und angeben.

Ganz besonders heilsam ist die Anwendung des kalten und lauen Wassers in ansteckenden Nerven-Faulfiebern und dem Scharlache, aber auch sehr nützlich in Gall- und Brennfiebern, in einigen Arten von Hypochondrien, Manien und allen jenen langwierigen Krankheiten, wo keine Lokalaffection oder Desorganisation vorhanden, die Haut trocken, heiß, der Puls schnell, oder stark ist. Im Typhus und dem Scharlache erfolgt die Hülfe am schnellsten in der er-

sten Krankheitsperiode und jener Zeit überhaupt, wo die Hitze auf den höchsten Grad zu steigen pflegt, nämlich, wenn sie nach Fahrenheit 100 Grade und darüber erreichet und die Pulsschläge den Normalzustand an Schnelligkeit beträchtlich übersteigen. Wenn ich nun bei einem gesunden Menschen 70 Pulsschläge in der Minute annehmen kann und man fühlt im Fieber über 90, so haben wir, wenn anders die Haut trocken und heiß durch längere Zeit anzufühlen ist, schon eine bestimmte Anzeige zum Gebrauche des kalten Wassers, das aber einen höheren Grad von Kälte erfordert, wenn wir bei trockener und heißer Haut 100 und mehrere Pulsschläge in der Minute wahrnehmen.

Die trockene und heiße Haut muß durch mehrere Stunden anhaltend seyn, der Patient kein Frösteln fühlen, wenn er die Hände außer der Bedeckung läßt, sondern es muß ihm die kühle Luft angenehm, erquickend, wohlthätig seyn. Sein inneres Gefühl muß Kühlung wünschen, welcher Wunsch bei trockener, anhaltender Hitze auch allezeit von den Ärzten bemerkt wird. Sobald aber ein Patient von Schweiß bedeckt ist, oder, wenn er auch nur weiche feuchte Haut hat, welche Erscheinung schon an und für sich einen abkühlenden Proceß ausmacht, darf die kalte Behandlung, wenn die Hitze eine Weile auch noch so groß wäre, durchaus ohne Nachtheil und Gefahr nicht vorgenommen werden; nur kleine nicht anhaltende partielle Schweiße können füglich eine Ausnahme machen,

wenn anders die übrigen Anzeigen dauerhaft vorhanden sind.

Sowohl im Typhus als im Scharlachfieber muß das Begießen mit dem Grade der Hitze in umgekehrtem Verhältnisse stehen. Je höher das Thermometer auf der Haut, am besten unter die Achselhöhle gebracht *) steht, nämlich je größer die Hitze ist, desto kälter muß das Wasser gebraucht werden, so zwar, wenn das Thermometer nach Fahrenheit 110 bis 112 Grade Hitze angibt, das Wasser nicht kalt genug angewendet werden kann; je geringer hingegen die Hitze ist, desto weniger kalt darf das Wasser seyn, weil wir im ersteren Falle mehr, im zweiten weniger Hitze zu vermindern haben. Wir thun somit sehr gut, wenn wir beobachten, wie viele Grade das Thermometer zeiget, und wie viele Pulsschläge wir fühlen. Die Hitze von 100 Graden und 90 bis 100 Pulsschläge fordern schon etwas minder kaltes Wasser. Zeigte das Thermometer nur 90 bis 95 Grade Wärme, so kann das Wasser schon etwas lau angewendet werden. Ein noch minderer Grad von Wärme bedarf wohl des Begießens gar nicht mehr, sondern kann durch innere kühlende Arzneyen und durch ein mit diesen übereinstimmendes Verhalten gehoben werden. Die Beobachtung dieser Regeln ist nicht schwer, nur muß man darauf aufmerksam seyn.

Da man sowohl im Typhus als im Scharlach

---

*) Wir gehen viel sicherer zu Werke, wenn wir ein Handthermometer bei uns haben, nach dem wir den Grad der Hitze richtiger beurtheilen können.

gewöhnlich in einem Zeitraume von 24 Stunden Exacerbation wahrnimmt, so wird die Hülfe am schnellsten erfolgen, wenn das Wasser unter den vorausgesetzten Bedingungen im höchsten Grade derselben mit allem Nachdruck gebraucht wird. Zu den vorerwähnten Anzeigen gehört im Typhus eine trockene, dürre Zunge, doch können auch ohne dieser die Patienten füglich begossen werden. Ausschläge, besonders Petechien, oder Kopfwehe, Delirium, selbst der Durchfall machen keine Ausnahme von dieser wichtigen Kurart, und sie werden im Gegentheil oft auf bewunderungswürdige Art gehoben.

Die Art, das kalte oder laue Wasser zu gebrauchen, ist verschieden. In leichteren Fällen, wo die Hitze und die Trockenheit der Haut nicht sehr groß ist, kann man die Patienten mit naß gemachtem Badeschwamm, je nachdem es die Umstände erfordern mehr oder weniger kalt, so oft am ganzen Körper waschen, als die vermehrte Hitze und der schnellere Puls zurück kehren. Wo hingegen bedeutende Hitze und ganz dürre, heiße Haut bemerkt wird, nützet das bloße Abwaschen wenig mehr, sondern man muß zum Begießen seine Zuflucht nehmen, welches die Hitze auf der Stelle mäßiget, Kopfschmerz und Delirium verlieren sich, Dunst und meistens auch Schlaf werden befördert. Man überschüttet den Patienten ganz entkleidet mit 6 — 8 — bis 12 Maß Wasser. Sobald man spüret, daß die dringenden Symptome, Hitze nämlich und Schnelligkeit der Pulsschläge, sich vermindert haben, trocknet man den Patienten gleich ab, legt ihn zu Bette

worauf gewöhnlich bald Ruhe, Erquickung, Ausdünstung und auch Schlaf erfolgen. Einige Ärzte in England vermischten mit dem zum Begießen bestimmten Wasser Essig; aber nach vielen Beobachtungen hat es sich gezeiget, daß die gute Wirkung durch den Zusatz von Essig keineswegs vermehrt wird. Will man dem Wasser etwas zusetzen, so sind ein paar handvoll Küchensalz oder zwei bis drei Loth Salpeter am besten. Ich habe indeß das reine kalte Wasser eben so wirksam und schnell hülfreich gefunden, weil es auf nichts anderes, als auf Verminderung des zu hohen Grades der Hitze ankommt, was das Wasser allein zu bewirken im Stande ist.

Nachdem die gehobene Hitze gewöhnlich nach ein paar Stunden wieder zurückzukehren pflegt, so muß das Begießen oder Waschen jedesmahl nach der Rückkehr der vermehrten Hitze und des schnelleren Pulses wiederholt werden. Im Typhus ist vier bis sechsmahliges Begießen meistens hinlänglich und die Patienten gehen zur Rekonvalescenz über, die in den meisten Fällen nach zwei, höchstens drei Tagen erfolget. Im Scharlach, besonders im schlimmeren Grade, wo die Hitze, nach den Wahrnehmungen der Ärzte, meistens größer, als in allen übrigen Fiebern ist, kehret diese öfter zurück, daher das Begießen in einigen Fällen zehn bis zwölfmahl nothwendig wird, nach welchen sich aber die Krankheit bessert, die Patienten Appetit bekommen und sich ordentlich abschuppen. Wird die Hitze nach mehrmahligem Begießen oder Waschen vermindert, so muß die Temperatur des Was-

sers erhöht werden, und man nimmt das Wasser immer weniger kalt, bis man nach bedeutend verminderter Hitze, welche Verminderung jedoch durch zehn bis zwölf Stunden anhalten muß, zum lauwarmen Wasser übergehen kann.

Die erste Krankheitsperiode, ich wiederhohle es nochmahls, ist zu dieser merkwürdigen Kur die schicklichste. Treten aber in späterem Verlauf der Krankheit jene aufgestellten Symptome ein, so werden die Begießungen mit kalten oder lauen Wasser auch noch gute Dienste leisten, öfters die bestehende Krankheit lindern, manchmahl wohl auch noch ganz aufheben, doch nie mehr mit so ganz sicheren Erfolge, wie im Anfange, bevor die Verkettung der schlimmen Symptome eingetreten ist.

Der beurtheilende Arzt wird die nöthigen Wiederhohlungen des Begießens, Badens, oder bloßen Waschens mit ganz kalten, minder kalten oder lauen Wasser nach den vorher angegebenen Regeln, auf die man achten muß, zu leiten wissen. Manchmahl erreichen wir früher, manchmahl etwas später unseren Zweck; aber immer dürfen wir auf sichere Hülfe rechnen, wenn wir die angegebenen Regeln mit Behutsamkeit aufmerksam befolgen und das Wasser so lang anwenden, bis die Hitze in die natürliche Wärme, die Trockenheit der Haut in die Ausdünstung übergeht, und sich dieser Zustand binnen 24 Stunden nicht mehr ändert. Dann kann man aber auch den Patienten sicher als Reconvalescenten betrachten.

Um diese merkwürdige Heilmethode ganz konse-

quent zu vollziehen, wird zugleich der innere Gebrauch des kalten Wassers oder der Limonade als Getränk, wozu die Patienten dieser Art besondere Lust haben, empfohlen, wobei auch die Temperatur des Zimmers mehr kühl und nicht über 6 Grad Reaumur über 0 haben, und die Bedeckung ebenfalls leicht seyn muß. Doch auch hierin wird nach den oben angegebenen Umständen Modification nothwendig und mehr Kälte erforderlich seyn, als die Hitze der Haut größer ist. Nur dann, wenn die übermäßige Hitze gehoben ist und sich anhaltend dem Normalzustande nähert, kann die Temperatur des Zimmers erhöht und die Bedeckung schwerer werden, um die gelinde Ausdünstung zu erhalten. In den meisten Fällen, sowohl im Typhus als dem Scharlachfieber sind, während der Kur mit kalten Wasser, wenige oder keine Arzneien nöthig; doch kann der mögliche Fall eintreten, daß gelind eröffnende Mittel, beruhigende Arzneien, oder Gurgelwasser im Scharlach gebraucht werden müssen. Kleine sich ereignende Nebenzufälle sind nach den Regeln der Kunst zu heben, die jedoch den Gebrauch des Wassers bei Gegenwart der angeführten Symptome nicht verbiethen, da diese oft mit der Hauptsache durch den Gebrauch des kalten Wassers zugleich bekämpfet zu werden pflegen.

Schwerlich wird in einer anderen Krankheit der Grad der Hitze höher steigen als im Typhus und dem Scharlache, besonders in dem letzteren, wo der aufmerksame Arzt diesen nicht selten bis auf 103 — 106 — ja bis 112 Fahrenheit wahrnimmt, der sich nach

dem Begießen bedeutend vermindert, aber fast allezeit nach wenigen Stunden zurückkehrt und die vorige Höhe erreichet. Bei jeder Rückkehr der Hitze muß man nach dem eingetretenen Grade derselben mit mehr oder minder kalten Wasser die Abkühlung alsogleich wiederhohlen. Ich habe Beispiele genug anzuführen, wo im Typhus die Begießungen fünf bis sechsmahl, im Scharlach wohl zehn bis zwölfmahl vorgenommen werden mußten, und nur dann wurde die Hitze auf immer gemäßiget, die empfindlichsten Kopf- und Halsschmerzen gehoben. Auch bei Scharlachpatienten ist die kühle Temperatur des Zimmers, ja öfter sogar bei wiederkehrender großer Hitze die Eröffnung der Fenster nöthig. Vorzüglich hat man im Sommer auf kühle Luft und kaltes Getränke zu sehen. Je schlimmer der Scharlach eintritt und je gefährlicher sich die Symptome zeigen, desto nöthiger ist das kalte Begießen, oder Baden, und zwar so oft wiederholt, bis die Hitze anhaltend beträchtlich gefallen ist und die Pulsschläge seltner werden. Sind sie dann in Ausdünstung und werden sie von der kühlen Luft unangenehm afficirt, sind die Pulsschläge seltner geworden, so darf weder das kalte noch laue Wasser mehr gebraucht werden. Späterhin, wenn die Abschuppung vor sich geht, können die Patienten ein paarmahl lauwarm gebadet oder wenigstens am ganzen Leibe abgewaschen werden. Werden die hier angegebenen Regeln beobachtet, wird diese Kur unter der Aufsicht und Leitung wahrer Ärzte vollzogen, so darf man sowohl im Typhus als im Scharlach auf

schnelle und sichere Hülfe rechnen, wovon sich jeder Arzt überzeugen kann.

Hypochondrien und Manien, wenn sie mit keiner Lokalaffection begleitet sind, die Patienten dürre, trockene Haut haben, meistens Hitze fühlen, die Pulse stark, die Drosseladern sichtbar schlagen, öfters unruhig auch wüthend sind, werden durch das kalte tägliche Begießen über den Kopf mit mehreren Maß Wasser durch 6 bis 8 Wochen so vollkommen gesund, daß man allerdings erstaunen muß, wovon manche Ärzte und ich bereits mehrere Erfahrungen gemacht haben. Ich lasse solchen unglücklichen Patienten nebst dem Begießen noch täglich ein, bis zweymahl die Brust, den Rücken, die Seiten mit einem Badeschwamm kalt abwaschen, sorge für die nöthigen Leibesöffnungen, gebe aber sonst keine wirksame Arznei außer ganz unschuldige, wenn die Patienten darauf dringen, worauf sie manchmahl Vertrauen setzen. Ich lasse sie bey dieser Kur die freie Luft, und einfache Fleischnahrung genießen. Nach einigen Wochen schuppen sie (ohne vorgelaufenen Ausschlag) am ganzen Körper ab, die Haut wird weich, transpirirend, die Leibesöffnungen erfolgen ordentlich, ihr Gemüth wird ruhig, sie werden vernünftig, schlafen sanft und erhalten ihre vollkommene Gesundheit.

Daß auch in diesen Fällen ein richtiges Urtheil des Heilarztes nothwendig ist, versteht sich von selbst, welcher den kürzeren oder längeren Gebrauch dieses wesentlichen Mittels fortzusetzen wissen wird, so wie auch unter seiner Leitung besondere eintretende Re-

benumstände berücksichtiget werden müssen, wovon hier keine Rede seyn kann.

Das kalte Wasser, auf den nackten Leib gegossen, macht zwar anfangs allerdings einen widrigen Eindruck; sobald aber die Patienten durch einige Sekunden der Kälte ausgesetzt sind, so fühlen sie die Wohlthat im ganzen Umfange, und die meisten wünschen bey dem wiederkehrenden Gefühl der lästigen Hitze die Wiederhohlung dieser zuträglichen Abkühlung selbst, weil jedesmahl Erleichterung und Besserung darauf erfolget. Wollen wir den ersten gähen Eindruck vermindern, so dürfen wir die Patienten vor dem Begießen nur mit kaltem Wasser abwaschen lassen."

Ich habe bereits in der Abhandlung gesagt, daß auf keinen Fall von dem kalten Begießen in den erwähnten Krankheiten üble Folgen zu befürchten sind. Dafür kann ich als Mann und öffentlicher Arzt nach so vielen mit aller Behutsamkeit gemachten eigenen und fremden Erfahrungen bürgen; nur müssen die Patienten unter der Aufsicht und Leitung solcher Ärzte stehen, welche die angegebenen Fälle genau zu unterscheiden wissen und den Gehalt dieses Mittels kennen. Unter dieser Voraussetzung wird die Arzneikunst mit einer eben so einfachen als heilbringenden Hülfsquelle bereichert, wodurch Tausende von Mitmenschen, die in die Gefahr kommen dürften, durch vielfältige Verkettungen der Krankheitszufälle umzukommen, oder wenigstens einer langen Gefahr ausgesetzt zu bleiben, gerettet werden können. Mißbrauche, oder unrichtige Anwendung müssen nachthei-

lig einwirken, gefährlich werden und der guten Sache auf immer schaden; vorzüglich ist diese Behandlung bey größeren Familien und in Hospitälern zu empfehlen, weil sie nicht nur mit sehr geringen Unkösten bestritten werden kann, sondern durch sie auch die um sich greifende Ansteckung bestimmt verhindert wird. Vorläufig habe ich die hohe Versicherung erhalten, daß diese heilsame Methode in Spitälern eingeführt werden wird, welches mich in der Folge ihre allgemeine Anwendung hoffen läßt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fröhlich von Fröhlichsthal, Anton

Abhandlung von dem auffallenden Nutzen des kalten und warmen Wassers in einigen Fieberkrankheiten

Wien 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.1030
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739194-4